

IV. Kontextfaktoren in Burkina Faso

François Höpflinger

Inhalt

1. Makroökonomischer und demographischer Hintergrund
 - 1.1 Zur wirtschaftlichen Entwicklung in Burkina Faso
 - 1.2 Produktions- und Beschäftigungsverhältnisse
2. Demographische Trends und Strukturen
 - 2.1 Demographische Entwicklungen – Geburten, Lebenserwartung, Migration, Urbanisierung
 - 2.2 Altersstruktur der Bevölkerung
3. Haushalts- und familiendemographische Strukturen
 - 3.1 Zivilstand und Heiratsverhalten
 - 3.2 Haushaltsgrösse
 - 3.3 Verwandtschaftliche Verhältnisse in Haushalten 2006
4. Armut und Prekarität in Burkina Faso – und seinen Städten
 - 4.1 Armutsraten im Zeitvergleich – ein Entwicklungsparadox?
 - 4.2 Sozialindikatoren von Haushalten
5. Jugendliche und junge Erwachsene – Schulbildung und Arbeitsmarkt
 - 5.1 Zur schulischen Ausbildung junger Frauen und Männer
 - 5.2 Intergenerationelle Transmission von Bildungschancen
 - 5.3 Prekäre Übergänge von Schulbildung zu Arbeitsmarkt in urbanen Regionen Burkina Fasos
6. Kontextfaktoren und familiale Generationenbeziehungen – widersprüchliche Modernisierung

1. Makroökonomischer und demographischer Hintergrund

1.1 Zur wirtschaftlichen Entwicklung in Burkina Faso

Burkina Faso gehört wirtschaftlich zu den ärmsten Ländern, und in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit erlebte das Land verschiedene rezessive Perioden und lange Zeit ein relativ geringes und stark fluktuierendes Wirtschaftswachstum (vgl. dazu Grimm, Günther 2004). In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit sank das Sozialprodukt pro Kopf massiv, und trotz Erholung ab 1966 wurde das Bruttoinlandprodukt pro Kopf von 1960 erst 1980 wieder erreicht. In der ersten Hälfte der 1980er Jahre – eine Phase militärischer Regierung – wuchs das Pro-Kopf-Inlandprodukt weiter an, um jährlich 2.9%-3%. Trotz sinkender Baumwollpreise – Hauptexportprodukt des Landes – und steigender Verschuldung erhöhte sich das jährliche Pro-Kopf-Wachstum zwischen 1987 und 1991 auf 6.4%, mit allerdings starken jährlichen Fluktuationen. 1991 wurde – auf Anraten der Weltbank ein erstes makroökonomisches Struktur-Anpassungsprogramm unterzeichnet. Dies führte allerdings in den nachfolgenden Jahren zu einer markanten Rezession, die durch eine längere Dürreperiode verstärkt wurde. Namentlich die massive Abwertung der Landeswährung (CFA Franc) um 50% im Jahr 1994 verschärfte die wirtschaftlichen Probleme, da sich dadurch die Importpreise deutlich erhöhten, was die Lage der armen urbanen Bevölkerung verschlechterte. Insgesamt gesehen war die Periode 1985-1995 mit einer jährlichen Schrumpfung des Brutto-Nationalprodukts um 0.3% verbunden (vgl. Lachaud 2003). Nach 1995 verbesserte sich – auch dank höheren Weltmarktpreisen für Baumwolle – die makroökonomische Situation wieder, wohingegen sich die wirtschaftliche Situation weiter Bevölkerungsschichten weiter verschlechterte, was in der Haushaltserhebung 1998 zu deutlich höheren urbanen Armutsquoten beitrug.¹ Ab Ende der 1990er Jahre und zu Beginn des neuen Jahrtausends kam es hingegen zu einem deutlichen makroökonomischen Wachstum, und zwischen 2000 und 2006 betrug die

¹ Dies führt zu Diskussionen darüber, inwiefern der Haushaltssurvey 1998 – da er unmittelbar nach einer Dürreperiode durchgeführt wurde – nicht als ‚outlier‘ betrachtet werden muss, vgl. Grimm, Günther 2005.

durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandprodukts gemäss Schätzungen der Weltbank (2008) gut 5.7%. Das weiterhin hohe Bevölkerungswachstum trug allerdings dazu bei, dass das Pro-Kopf-Wachstum 2000-2006 nur durchschnittlich jährlich 2.9% betrug.

Die letzten Jahre (ab 2007) waren trotz weiteren makroökonomischen Wachstums für die Bevölkerung auch deshalb schwierig, weil markante Preisanstiege bei den Grundnahrungsmitteln (von bis zu 65%) das Leben unterer Sozialschichten in den Städten erschwerten. Dies führte am 22. Februar 2008 zuerst in Bobo-Dioulasso – und später auch in Ouagadougou – zu massiven Protestkundgebungen (food riots). In Bobo-Dioulasso wurden Regierungsbüro, aber auch Läden und Autos angegriffen und in Brand gesetzt. Die Regierung reagierte einerseits mit dem Einsatz von Soldaten und der Verhaftung von über 100 Personen, aber auch mit der Versprechung, die Nahrungsmittelsteuern zu senken und Nahrungsmittelreserven frei zu geben, was zur Beruhigung der Lage in den urbanen Gebieten beitrug.

Insgesamt hat sich das Bruttoinlandprodukt pro Kopf in Burkina Faso in den letzten 50 Jahren jährlich nur um gut 1.1% erhöht, was absolut gesehen nur eine Zunahme leicht mehr als 60% in fast einem halben Jahrhundert einschliesst. Als entwicklungshemmend erweisen sich viele Faktoren. Zu erwähnen sind namentlich:

- a) die starke Abhängigkeit von landwirtschaftlichen Produkten – wie Baumwolle –, wodurch das Land stark von klimatischen Faktoren (Dürre) und stark schwankenden Weltmarktpreisen abhängig ist. Entscheidend sind vor allem die Baumwoll-Preise, da Baumwolle über 50% der Exporteinnahmen ausmachen. Die Fragilität des Klimas – mit stark schwankenden und häufig ungenügenden Regenfällen – führt zu hohen Schwankungen landwirtschaftlicher Erträge und Preise. Gleichzeitig liegt die landwirtschaftlich Produktivität aufgrund fehlender Investitionen – ausserhalb der speziell geförderten Baumwollproduktion – tief.
- b) die Binnenlage, wodurch erstens hohe Transportkosten für Exporte und Importe entstehen, und zweitens geringere Marktchancen für landwirtschaftliche Produkte entstehen. Die Binnenlage Burkina Faso macht das Land auch anfällig für Bürgerkriege in den Nachbarländern (wie Côte d’Ivoire) oder fehlende Infrastrukturinvestitionen in den Nachbarländern (und die Schwäche des internen Marktes erhöht die Abhängigkeit der Entwicklung von externen Märkten).
- b) das geringe Ausbildungsniveau der Bevölkerung (mit hohem Anteil an Analphabeten), wodurch auch entwicklungsfördernde Technologien und Organisationsstrukturen nicht optimal genutzt werden können. Das geringe Niveau von ‚Humankapital‘ ist eines der zentralen Entwicklungshemmnisse des Landes.
- c) ineffektive institutionelle und gesetzliche Rahmenbedingungen, wie eine nicht korrupte Bürokratie oder eine hohe Sicherheit in der Durchsetzung legaler Rechte. Der Staat ist relativ schwach, und es fehlen genügend Investitionen in Ausbildung, soziale Sicherheit und Infrastruktur. Der Staatsanteil an den Gesamtausgaben ist mit 13% des Brutto-Inlandprodukts relativ gering.
- d) das Fehlen exportfähiger Roh- und Mineralstoffen (wobei allerdings umstritten ist, inwiefern Rohstoffreichtum tatsächlich zur langfristigen Entwicklung eines Landes beitragen kann). Seit 2008 ist allerdings die Goldproduktion massiv gestiegen (auf jährlich über 7 Tonnen).

Als teilweise entwicklungsfördernd betrachtet werden kann die hohe Emigrationsrate in Nachbarländern, die zu beträchtlichen Transferzahlungen der im Ausland lebenden jungen Menschen führt. Gemäss offiziellen Angaben der Regierung von Côte d’Ivoire leben um die 1.2 Mio. Personen aus Burkina Faso im Land, und die Gesamtsumme an Transferzahlungen nach Burkina Faso überschreitet die Summe, die durch Baumwollexporte einfließen. Allerdings wanderten viele Personen wegen des Bürgerkriegs im Nachbarland wieder zurück (vgl. Heuler-Neuhaus 2003). Entsprechend sank der Anteil der Haushalte, die Transferzahlungen von Verwandten in Côte d’Ivoire erhielten, zeitweise deutlich, was sich namentlich in den südlichen Regionen Burkina Fasos in tieferen Haushaltseinkommen und einer steigenden Haushaltsgrosse auswirkte. Gleichzeitig führte dies zu einer verstärkten Übernutzung des Bodens, wodurch sich die Armut durch ökologische Schäden vergrösserte (vgl. Sakurai, Savadog 2006).

Insgesamt betrachtet erlitt die Wirtschaft von Burkina Faso somit in den letzten Jahrzehnten einige makroökonomische Schocks (Abwertung, Bürgerkrieg in wichtigen Exportländern, Unterbruch der Transportwege, Dürre), die dank Anpassungen zwar relativ rasch aufgefangen werden konnten, die sich aber kurz- bis mittelfristig negativ auf arme Haushalte, namentlich in den Städten, auswirkten. Für die Periode 2009-2011

wird mit einem Bruttowachstum von gut 6%, inflationsbereinigt allerdings nur 2% gerechnet (International Monetary Fund 2009). Aufgrund des weiterhin hohen Bevölkerungswachstums ist damit höchstens ein geringes Pro-Kopf-Wachstum angezeigt.

1.2 Produktions- und Beschäftigungsverhältnisse

Zu Beginn der 1960er Jahre war Burkina Faso eine noch fast ausschließlich agrarische Gesellschaft. Mehr als 90% der Erwerbsbevölkerung waren damals in der Landwirtschaft tätig, und gut 62% des Bruttoinlandprodukts wurden mit landwirtschaftlichen Produkten erzielt. Industrie und Dienstleistungen spielten für die Beschäftigung nur eine untergeordnete Rolle, und auch ihr Anteil am Bruttoinlandprodukt war vergleichsweise gering.

In den letzten Jahrzehnten verliefen Entwicklung von Produktionsstrukturen und Erwerbsbevölkerung unterschiedlich: Der Anteil der Landwirtschaft an der wirtschaftlichen Wertschöpfung sank, auf etwas mehr als ein Drittel, aber der Anteil der landwirtschaftlich tätigen Personen reduzierte sich deutlich langsamer. 1960 produzierten die 92% in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen gut 62% der Wertschöpfung, 2006 lag der Produktionsanteil der über achtzig Prozent in der Landwirtschaft tätigen Personen bei nur leicht mehr als einem Drittel der Wertschöpfung.

In den letzten Jahren sank der Wertschöpfungsanteil der Landwirtschaft – dank gezielten Investitionen in landwirtschaftliche Exportprodukte (namentlich Baumwolle) – nicht mehr, und beiden Hauptproduktionslinien der Landwirtschaft – neben Subsistenzwirtschaft – sind weiterhin Viehzucht und Baumwolle. Der Anteil der Industrie hat sich jedoch nicht vergrößert, wobei die beiden wichtigsten Bereiche der industriellen Produktion Nahrungsmittel- und Bauindustrie sind. Eine verstärkte Ausdehnung hat der Dienstleistungsbereich erlebt, namentlich in urbanen Regionen. Hier stehen Handel und persönliche Dienstleistungen im Zentrum. Nach der Erhebung 2005 (QUIBB Questionnaire Unifié des Indicateurs de Base du Bien-être) sind gut 30% der städtischen Erwerbstätigen im Handel aktiv. Weitere 6-7% arbeiten in der öffentlichen Verwaltung und 7% im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssektor (vgl. World Bank 2006).

Die Haushaltssurveys weisen auf die weiterhin hohe Bedeutung familial organisierter landwirtschaftlicher Subsistenzwirtschaft hin, und noch 2003 waren nahezu 60% der erwerbstätigen Personen in der agrarischen Subsistenzwirtschaft tätig. In den letzten Jahren sank der Anteil der familial organisierten landwirtschaftlichen Subsistenzwirtschaft weiter. Dabei stieg weniger der Anteil der öffentlich oder privat angestellten Arbeitskräfte, sondern vor allem die marktorientierte Landwirtschaft (namentlich Baumwollproduktion) (auch dank verstärkter Nachfrage aus China).

Analog anderen afrikanischen Ländern reduzierte sich in den letzten Jahrzehnten somit auch in Burkina Faso die unbezahlte Familienarbeit in der Subsistenzwirtschaft. Umgekehrt hat sich der Anteil von Industrie und der Dienstleistungen an der Produktion erhöht, ohne dass damit aber im selben Ausmass sichere Arbeitsplätze entstanden. An Bedeutung zugenommen haben ausserhalb der Landwirtschaft weniger die Industriearbeitsplätze als vielmehr der Dienstleistungsbereich im weitesten Sinne, wobei namentlich auch der Handel vermehrt Menschen beschäftigt. In diesem Bereich zeigt sich allerdings sowohl eine parallele Zunahme von Lohnarbeit und Familienarbeit. Auffallend für afrikanische Länder ist der hohe – und in einigen Ländern sogar steigende – Anteil von ‚working poors‘, im Sinne von nicht mehr familial arbeitenden Personen, die aber sehr tiefe Lohneinkommen aufweisen (vgl. Majid 2005). Während in Europa und Nordamerika die Verschiebung der Produktionsverhältnisse – von Landwirtschaft zu Industrie und Dienstleistungen – längerfristig zu besser bezahlten Arbeitsplätzen – und damit allmählich zur Wohlstandssteigerung – beitrug, hat die Verlagerung der Produktionsverhältnisse in vielen afrikanischen Ländern bisher nicht oder nicht im gleichen Masse zu mehr sicheren Beschäftigungsverhältnissen beigetragen. Frauen arbeiten zu mehr als drei Viertel unbezahlt als mitarbeitende Familienmitglieder – primär in der Landwirtschaft, teilweise aber auch in Handel und Gewerbe. Formalisierte Lohnarbeit bleibt vielfach marginal, häufig sind vielmehr informelle Beschäftigungsverhältnisse (die oft stark familial-verwandtschaftlich eingebunden sind). Dies gilt vor allem für ländliche Regionen (wo eine formale Lohnarbeit sehr selten ist). Aber auch in urbanen Regionen Burkina Fasos ist familiale Mitarbeit und Arbeit auf eigene Rechnung sehr häufig. Nur ein Viertel der urbanen Arbeitsplätze basieren auf einem formalen Lohnverhältnis (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1:

Beschäftigung nach Entlohnungsform 2005

	Insgesamt	Männer	Frauen	Ländliche Regionen	Urbane Regionen
Formales Lohnverhältnis	4.4%	6.2%	2.6%	0.9%	25.4%
Stundenlohn/Leistungslohn	0.8%	1.3%	0.3%	0.2%	4.4%
Familiale Mitarbeit *	56.1%	35.0%	76.8%	61.3%	24.5%
Auf eigene Rechnung	38.8%	57.5%	20.4%	37.6%	45.7%

* non-paid family worker

Quelle: QUIBB (Questionnaire Unifie des Indicateurs de Base du Bien-être), vgl. World Bank 2006.

Insgesamt dominieren in Burkina Faso – und dies gilt auch für urbane Regionen – weiterhin Produktions- und Beschäftigungsformen, die eine stark familial-verwandtschaftliche Einbettung aufweisen bzw. erfordern (und die im Unterschied zu formellen Lohnverhältnissen nicht zur intergenerationellen Verselbständigung nachkommender Generationen beitragen).

2. Demographische Trends und Strukturen

2.1 Demographische Entwicklungen – Geburten, Lebenserwartung, Migration, Urbanisierung

Burkina Faso gehört zu den afrikanischen Ländern, die den ersten demographischen Übergang – die Transition von hohen zu tiefen Geburten- und Sterblichkeitsraten – noch keineswegs abgeschlossen haben, wogegen in der Schweiz der erste demographische Übergang schon zwischen 1880-1920 erfolgte, und sich die Schweiz seit Ende der 1970er Jahre in der Phase einer zweiten, post-modernen demographischen Transformation befindet.

Zwischen 1960/61 – als Burkina Faso noch als ‚Upper Volta‘ bezeichnet wurde – und Mitte der 1990er Jahre hat sich die rohe Geburtenrate kaum verändert. Erst seit Mitte der 1990er Jahre lässt sich ein leichtes Absinken feststellen. Ein Absinken zwischen 1960/61 und 2005/06 lässt sich hingegen bei den rohen Sterblichkeitsraten festhalten, mit dem Resultat, dass sich der natürliche Geburtenüberschuss in den letzten Jahrzehnten erhöhte (von 13 (1960/61) auf 30 (2007/08)). Damit verbunden ist eine rasche Zunahme der – demografisch jungen – Bevölkerung. Selbst zu Beginn des 21. Jahrhunderts – von 2000 bis 2006 lag das durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstum – trotz einer negativen Migrationsbilanz – bei 3.1% (vgl. Population Reference Bureau 2008).

Geburtenhäufigkeit: Burkina Faso gehört zu den Ländern mit hohen Fertilitätsraten, bis 2005 lag die Fertilitätsrate weiterhin bei über 6 Kindern (was auch für afrikanische Verhältnisse eine überdurchschnittliche Fertilitätsrate darstellt. Eine 2003 durchgeführte demographische und gesundheitliche Erhebung liess erkennen, dass auch die durchschnittliche ideale Kinderzahl der Frauen – mit 5.6 – ebenfalls weiterhin hoch war, aber tiefer als die 2003 gemessene Fertilitätsrate von 6.2 (vgl. INSD 2004). Bei der Fertilität zeigen sich allerdings ausgeprägte Land-Stadt-Unterschiede: Während die Fertilitätsrate 2003 in den ruralen Regionen bei 6.9 Kindern pro Frau lag, war sie in den urbanen Regionen mit 3.7 Kindern schon deutlich tiefer (3.1 in der Hauptstadt, und 4.4 in den übrigen Städten). Darin widerspiegeln sich auch klare Land-Stadt-Differenzen in der Verbreitung von Familienplanung (und Abtreibungen). Was Abtreibungen betrifft zeigt sich eine eher widersprüchliche Situation in dem Sinne, dass Abtreibungen in den Städten häufiger vorkommen, aber negativer bewertet werden (vgl. Rossier 2007).

Auffallend ist nicht allein eine hohe Fertilität, sondern eine oft frühe Familiengründung, vor allem in ländlichen Regionen. 2003 waren schon 32% der 15- bis 19-jährigen Frauen verheiratet und gar 84% der 20- bis 24-jährigen Frauen, und entsprechend lag die Fertilitätsrate 15- bis 24-jähriger Frauen bei 38.4 pro 100 Frauen (im Vergleich zu 3.6 bei 20- bis 24-jährigen Frauen in der Schweiz). Gut 27% der 15- bis 24-jährigen

Frauen in Burkina Faso haben schon vor dem abgeschlossenen 18. Altersjahr eine Geburt erlebt (vgl. Weltbank 2007). Das mittlere Alter (median) bei der Geburt eines ersten Kindes lag 2003 bei 19.4 Jahren (vgl. INSD 2004) (im Vergleich zu 29 Jahren in der Schweiz).

Tabelle 2:

Paritätsspezifische Verteilung der Geburtenhäufigkeit nach Alter der Frauen (2003)

	Altersgruppe:						
	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49
Zahl an Lebendgeburten:							
0	83%	23%	5%	3%	1%	2%	1%
1	15%	33%	10%	4%	2%	3%	1%
2	2%	30%	23%	7%	4%	4%	3%
3	0	11%	28%	14%	8%	6%	5%
4	0	2%	21%	22%	12%	6%	5%
5	0	1%	9%	24%	14%	10%	7%
6	0	0	3%	14%	20%	13%	12%
7	0	0	1%	8%	18%	16%	17%
8	0	0	0	3%	11%	17%	15%
9	0	0	0	1%	6%	12%	13%
10+	0	0	0	0	4%	11%	21%
Durchschnitt	0.20	1.40	2.96	4.42	5.80	6.58	7.31
Zahl an überlebenden Kindern	0.18	1.17	2.45	3.59	4.61	5.12	5.54
Zum Vergleich: Angaben Männer zu							
Zahl an eigenen Kindern	0.00	0.22	0.94	2.38	4.64	6.90	8.26

Zu beachten: Querschnittserhebung (mit denkbaren Kohorteneffekten und Selektionseffekten aufgrund von Mortalität)

Quelle: INSD 2004:Tab. 4.5, für männliche Fertilität: Tab. 4.10.

Erwartungsgemäss variiert die Geburtenhäufigkeit sowohl mit dem Bildungsniveau der Frauen als auch mit dem Wohlstandsniveau: Frauen ohne jede schulische Ausbildung wiesen 2003 eine Fertilitätsrate von 6.7 Geburten auf, Frauen mit primärer Ausbildung eine etwas geringere Fertilitätsrate von 5.8 Geburten, und – die wenigen – Frauen mit sekundärer Ausbildung bringen nur noch 2.8 Kinder zur Welt. Bei den ärmsten zwei Fünftel der Bevölkerung liegt die Fertilitätsrate bei 7.1 Geburten, und sie ist auch bei den oberen Quintilen relativ hoch (6.7), um einzig beim wohlhabendsten Fünftel auf 3.9 Geburten zu sinken. In anderen Worten: Mit steigendem Wohlstand sinkt – wie überall – die Geburtenrate allmählich, aber die grösste Auswirkung hat die schulisch-berufliche Ausbildung der Frauen (vgl. INSD 2004). Auch der Kinderwunsch sinkt klar mit steigendem Bildungsniveau der Frauen, wobei gleichzeitig Frauen mit sekundärer und tertiärer Ausbildung besser in der Lage sind, ihren Kinderwunsch gegenüber Männern oder bzw. älteren Generationen – durchzusetzen. Bei dieser Gruppe von Frauen sind die Diskrepanzen zwischen Wunsch und Realität am geringsten (vgl. INSD 2004).

Die Kombination von früher Familiengründung und vielen Geburten führt zu einer besonderen Generationenkonstellation: Einerseits ergeben sich oft geringe intergenerationelle Altersabstände, und bei zweimal 18 Jahren Geburtsabstände kann eine Frau schon mit 36 Lebensjahren Grossmutter werden). Andererseits führen viele Geburten zu einer Ausdehnung der horizontalen Verwandtschaftsbeziehungen (viele Geschwister, und damit auch viele Onkel, Tanten usw.). Frühe Familiengründung und hohe

Geburtenzahlen bedingen auch, dass etwa Frauen zwar früh ‚Grossmütter‘ sind, sie aber in diesem Alter selbst noch Kinder zu versorgen haben bzw. Mutterpflichten zu erfüllen haben. Dadurch kann es intergenerationell zu verstärkten Überlappungen intergenerationeller Frauenrolle (Mutter-, Grossmutterrolle usw.) kommen.

Lebenserwartung: Die Generationenkonstellationen werden auch durch die Lebenserwartung von Frauen und Männern beeinflusst, und erst eine lange Lebenserwartung führt zur Ausdehnung der vertikalen Generationenbeziehungen. Europäische Länder haben dank Ausdehnung der Lebenserwartung namentlich älterer Menschen auch eine demographische Alterung von oben her erfahren.

In Burkina Faso ist die Lebenserwartung weiterhin vergleichsweise tief, und sie hat sich in den letzten Jahrzehnten nur langsam erhöht, von 37 Jahren 1960 bis 1985 auf gut 48 Jahre. Für die weitere Entwicklung nach 1985 ergeben sich je nach Datenquellen – und verwendeter Methodik – unterschiedliche Werte (wozu Unsicherheiten zur AIDS-Mortalität beitragen). Während internationale Organisationen für 2007 von einer Lebenserwartung von 51 Jahren ausgehen (und die WHO sogar tiefere Werte publiziert), geht das INSD (2008) von 56-57 Jahren aus. Aufgrund der insgesamt geringen Lebenserwartung ist die Wahrscheinlichkeit einer frühen Verwaisung in Burkina Faso höher als in wirtschaftlich entwickelten Ländern. Schon gut 10% der 10- bis 14-Jährigen haben ihren Vater verloren, und etwas weniger als 5% ihre Mutter. Junge Erwachsene im Alter von 20-24 Jahren haben schon zu einem Fünftel den Tod des Vaters und fast zu einem Zehntel den Tod der Mutter erlebt. Das Risiko einer frühen Verwaisung ist im Übrigen in den urbanen Regionen nicht geringer als in ländlichen Regionen (vgl. INSD 2006).

Ein wesentlicher Grund für die geringe Lebenserwartung bei Geburt ist eine weiterhin hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit, die sich lange Zeit kaum oder nur geringfügig reduziert hat. Gut ein Fünftel der Kinder starb auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch vor dem 5. Lebensalter, was mit der Tatsache verknüpft ist, dass etwa 2004 um zwei Fünftel (38%) der unter 5-jährigen Kinder unterernährt war (vgl. Weltbank 2007). Gekoppelt ist dies mit einem oft verzögerten Körperwachstum von Kindern und einer hohen Prävalenz von Diarrhöe. Säuglings- und Kindersterblichkeit – ebenso wie Unterernährung und verzögertes Körperwachstum – sind namentlich in ruralen Regionen hoch. In den letzten Jahren hat sich die Säuglings- und Kindersterblichkeit allerdings reduziert, auf gut 10% in ländlichen Regionen und 6% in städtischen Regionen (vgl. INSD 2008). Auch die Lebenserwartung junger Erwachsener ist deutlich geringer als etwa in der Schweiz, und die Wahrscheinlichkeit eines 15-jährigen Jugendlichen, noch vor Erreichen des 60. Lebensjahrs zu sterben, lag 2003 bei 53% bei männlichen Jugendlichen und 46% bei weiblichen Jugendlichen (vgl. Weltbank 2007). Die Vergleichswerte für die Schweiz lagen 2003 bei 9% (männliche Jugendliche) bzw. 5% (weibliche Jugendliche).

Wie in nahezu allen Ländern der Welt zeigt sich auch in Burkina Faso ein – allerdings bisher noch nicht ausgeprägter – geschlechtsspezifischer Unterschied, und in den letzten Jahrzehnten lebten Frauen durchschnittlich zwei bis drei Jahre länger als Männer. Entsprechend ist die Mehrheit der älteren Personen auch in Burkina Faso weiblich. Die Kombination von längerer Lebenserwartung von Frauen und ausgeprägten Altersunterschieden bei einer Heirat (Männer in Burkina Faso heiraten häufig deutlich jüngere Frauen) führt auch dazu, dass im höheren Lebensalter Frauen häufig verwitwet sind. Der geschlechtsspezifische Unterschied wird auch durch die Tatsache verstärkt, dass Männer nach einer Verwitwung häufiger erneut heiraten als Frauen. Verwitwung von Frauen ist speziell in Ländern mit stark patriarchaler Orientierung eine bedeutsame Ursache von Marginalisierung, sowie – in Kombination mit wirtschaftlicher Prekarität – eine Ursache für erhöhte intergenerationelle Spannungen. Intergenerationelle Spannungen können auch nach einer Verwitwung eines Vaters entstehen, namentlich wenn durch eine Zweitheirat einer viel jüngeren Frau neue familial-intergenerationelle Statusrangfolgen entstehen.

Während in hochentwickelten Ländern primär sogenannte ‚zivilisatorische Erkrankungen‘ – wie Herz-Kreislaufstörungen – sowie Krebserkrankungen die Mortalität (im Alter) bestimmen, dominieren in Burkina Faso weiterhin Infektionserkrankungen. „Les principales causes de morbidité et de mortalité sont entre autres les maladies transmissibles dont le paludisme, les maladies diarrhéiques, les infections respiratoires les maladies à potentiel épidémique (méningite, choléra, fièvre jaune, rougeole, etc.), la malnutrition, les

infections sexuellement transmissibles, le VIH/SIDA et la tuberculose. Outre ces causes majeures, on pourrait citer d'autres maladies transmissibles qui sont cependant en train d'être contrôlés. Il s'agit notamment du ver de Guinée, de la schistosomiase, de la lèpre et de la filariose lymphatique. Tous ces facteurs ont assurément un impact sur l'espérance de vie à la naissance au Burkina Faso" (Ministère de la Santé 2007: 12).

Eine regionale Studie im Nord-Westen Burkina Fasos 1999-2003 belegt bezüglich altersspezifischen Mortalitätsraten nach Todesursachen speziell die Bedeutung von Malaria, aber auch von akuten Lungeninfektionen und Magen-Darmerkrankungen (Hammer, Sommer et al. 2005; Adjouik, Smith et al. 2006). Auch AIDS-Infektionen wirken sich aus, und nach einer Analyse von Victoria A. Velkoff und Paul R. Kowal (2007) reduzierte AIDS bezogen auf das Bezugsjahr 2006 die durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen in Burkina Faso um 5.6 Jahre und diejenige der Männer um 4.4 Jahre. Dies ist beträchtlich, aber weitaus geringer als in anderen afrikanischen Ländern (wo die AIDS-Epidemie weitaus massivere Auswirkungen aufweist). Für das Jahr 2005 wurde die Prävalenzrate einer HIV-Infektion bei der 15- bis 49-jährigen Bevölkerung Burkina Fasos auf 4.3% eingeschätzt (was unter dem Durchschnitt von 6.1% für alle afrikanischen Länder südlich der Sahara liegt) (Velkoff, Kowal 2007: Tab. A-6).

Eine Grundursache der geringen Lebenserwartung bzw. der hohen Sterberaten ist wirtschaftliche Armut und häufige Unterernährung. Gleichzeitig ist auch die sozio-medizinische Grundversorgung mangelhaft, speziell in den ländlichen Regionen bzw. für die unteren sozialen Schichten. Während die geringe Minderheit der fest angestellten städtischen Arbeitnehmenden im Jahr 2007 zu gut 73% Zugang zu einer medizinischen Dienstleistung aufwies, lagen die Zugangsraten bei der ländlichen Bevölkerung nur bei 25% und bei städtischen Arbeitslosen oder familial tätigen Personen bei nur 40% (vgl. INSD 2007). Insgesamt wurden in Burkina Faso im Jahr 2007 nur 0.66 medizinische Konsultationen pro Kopf durchgeführt (vgl. Ministère de la Santé 2008). Im Vergleich dazu wurden 2006 in der Schweiz insgesamt 5.2 medizinischen Konsultationen pro Kopf gezählt (wovon 3.0 Konsultationen allgemeinmedizinische Konsultationen betrafen) (vgl. Seematter, Junod et al. 2008). In ländlichen Regionen wird bei Krankheiten häufiger auf traditionelle Heiler (guérisseurs traditionnels) zurückgegriffen als in den Städten. In den ruralen Regionen sind 16% der medizinischen Konsultationen bei ‚guérisseurs traditionnels‘, im Vergleich zu 5% in urbanen Regionen (vgl. INSD 2007).

Internationale Migration aus und nach Burkina Faso: In den letzten Jahrzehnten kam es vermehrt zu einer internationalen Abwanderung aus Burkina Faso, wobei traditionellerweise gut zwei Drittel der (arbeitsbezogenen) Emigranten in die Elfenbeinküste (Côte d'Ivoire) zogen. In vorkolonialen Perioden waren saisonale und zirkuläre Migrationsbewegungen von und nach den Nachbarregionen in Westafrika ein etablierter Teil der land- und viehwirtschaftlichen Produktionsformen. Die Kolonialisierung ab dem 19. Jahrhunderts durchbrach und veränderte durch künstliche Grenzziehungen die Migrationsmustern (vgl. Adepoju 1998). In den letzten Jahrzehnten haben sich in Burkina Faso und ihren Nachbarländern erneut traditionelle Migrationsbewegungen innerhalb der Region durchgesetzt. In vielen Fällen arbeiten die Migranten aus Burkina Faso für eine beschränkte Periode – von bis zu zwei Jahren in benachbarten Ländern, bevor sie nach Burkina Faso zurückkehren. Es zeigt sich somit erneut ein Trend zu einer mehr zirkulären Migration, zumindest mit den Nachbarländern (vgl. Kress 2006, Zourkaléini, Piché 2007).

Gegen Ende der 1990er Jahre lebten und arbeiteten zwischen zwei bis drei Millionen Bürger und Bürgerinnen von Burkina Faso in Côte d'Ivoire, was einem Anteil von nahezu 20% der damaligen Bevölkerung Burkina Fasos entsprach. Der Zerfall der Rohstoffpreise in den 1990er Jahren erschwerte die wirtschaftliche Situation der Migranten, und die Geldüberweisungen (remittances) von Migranten nach Burkina Faso sanken zwischen 1988 und 1999 von 187 Mio. Dollars auf 67 Mio. Dollar bzw. von 8.8% auf 2.6% des Brutto-sozialprodukts Burkina Fasos. Nachfolgend sanken die Geldüberweisungen – aufgrund kriegerischer Ereignisse in der Elfenbeinküste – weiter, auf geschätzte 50 Mio. Dollar im Jahre 2003 (vgl. Mutume 2005). Gegen Ende der 1990er Jahre wurden in Côte d'Ivoire zunehmend gezielt die nationale Identität betont und es kam verstärkt zu nationalistischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen und Bewegungen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts kam es zusätzlich zu einer Destabilisierung und faktischen Teilung der Elfenbeinküste. Fremdenfeindlichkeit und Krieg führte zu einer massiven (teilweise fluchtartigen) Rückwanderung nach Burkina Faso, und im Januar 2006 schätzte die UNO, dass mehr als 365'000 Menschen aus der Elfenbein-

küste nach Burkina Faso zurückgekehrt waren. Andere Autoren sprechen sogar von einer Rückkehrwelle nach 1998 von über einer Million, wovon gut ein Drittel jünger als 15 Jahre alt war (vgl. Kress 2006).

Die Beruhigung der Lage in Côte d'Ivoire hat in den letzten Jahren erneut zu mehr Arbeitskräftewanderungen geführt, und aktuell leben gut 8-9% der Bürger Burkina Fasos im Ausland. Die Hauptauswanderungsdestinationen sind neben der Elfenbeinküste und Ghana auch Niger, Nigeria sowie Frankreich und Italien (ohne dass es allerdings in Europa zu ausgeprägten Diasporas von Bürgern Burkina Fasos kam, im Gegensatz zu anderen afrikanischen Migrantengruppen). Speziell die Abwanderung nach Europa ist mit einem substanziellen ‚Brain‘- bzw. ‚Skill-drain‘ verbunden, da gerade gut ausgebildete junge Menschen abwandern.

Trotz starker Auswanderung (und Rückwanderung) erlebte Burkina Faso aber auch eine deutliche Einwanderung aus anderen Ländern (namentlich Mali), und im Jahr 2005 besaßen schätzungsweise 6% der Wohnbevölkerung Burkina Fasos einen ausländischen Pass. Die bedeutendsten Herkunftsländer der Immigranten sind Mali, Niger, Ghana, Benin sowie Côte d'Ivoire.

Insgesamt ergibt sich somit ein Muster einer nicht unbeträchtlichen (Arbeits)-Migration zwischen den afrikanischen Ländern bzw. innerhalb Westafrikas selbst, die teilweise traditionellen bzw. vorkolonialen zirkulären Migrationsbewegungen entspricht.

Land-Stadt-Migration und Urbanisierung: Wie alle Länder der Welt erfährt auch Burkina Faso einen – unumkehrbaren – Prozess der Urbanisierung, auch wenn die Urbanisierungsquote in diesem Land unterdurchschnittlich ist. Die Angaben in Tabelle 2 vermitteln einerseits Informationen über den Anteil der urbanen Bevölkerung.² Andererseits wird die Entwicklung der Bevölkerung der Hauptstadt (Ouagadougou) sowie von Bobo Dioulasso aufgeführt.

Bis Ende der 1970er Jahre war Burkina Faso noch eine weitgehend rurale Gesellschaft, mit einer Urbanisierungsquote von weniger als 10%. Auch die Hauptstadt als politisches Zentrum des Landes umfasste weniger als zweihunderttausend Einwohner. Seither hat sich Urbanisierung verstärkt, primär durch Zuwanderung junger Erwachsener aus den ländlichen Regionen. Gegenwärtig lebt rund ein Fünftel in urbanen Regionen (womit Burkina Faso weiterhin zu den vergleichsweise noch wenig urbanisierten Ländern der Welt gehört). Der Anteil der Menschen, die in urbanen Agglomerationen von mehr als 750'000 Personen leben, ist ebenfalls relativ gering (2007/08: 8%, gemäss Population Reference Bureau 2008). Einzig die Einwohnerzahl von Ouagadougou hat inzwischen die Millionengrenze überschritten. Die Bevölkerungszunahme von Bobo Dioulasso hingegen ist weniger markant ausgefallen, namentlich in den letzten zwei Jahrzehnten. Entsprechend ist der Anteil von Bobo Dioulasso an der gesamten urbanen Bevölkerung signifikant gesunken (was auch mit der relativen politisch-wirtschaftlichen Marginalisierung von Bobo-Dioulasso – bis zur Unabhängigkeit administrativ-wirtschaftliches Zentrum des Landes – verknüpft ist).

² Die Definition von urbanen Regionen ist allerdings international nicht einheitlich. Teilweise werden administrative Einheiten (Kommunen mit mehr als 10'000 Einwohner) gezählt, teilweise werden ganze Agglomerationen – unabhängig von ihrer administrativen Zugehörigkeit – einbezogen.

Tabelle 3:

Burkina Faso: Urbanisierung – bisherige und erwartete Entwicklung

	Anteil Bevölkerung in urbanen Regionen *	Einwohnerzahl in 1000	
		Ouagadougou	Bobo Dioulasso
1950	3.8%	30	
1955	4.2%	42	
1960	4.7%	59	
1965	5.2%	83	
1970	5.7%	117	
1975	6.3%	165-172	115
1980	8.5%	263	
1985	11.4%	423-441	229
1990	13.6%	594	
1995	15.0%	700-710	310
2000	16.5%	817-831	347
2006 VZ	20.1%	1182	436
2010 (Projektion)	20.5%	1234	459
2015 (Projektion)	23.1%	1659	-

Quelle: United Nations Population Division 2001, INSD 2004b, VZ 2006: Bureau Central de Recensement 2007. *Ortschaften mit mehr als 10'000 Einwohner.

Bei der Land-Stadt-Migration auffallend ist, dass die ärmeren Bevölkerungsgruppen sich rascher urbanisieren als die reicheren Bevölkerungsgruppen, und entsprechend haben sich – wie später gezeigt wird – die Armutquoten gerade in den Städten weiter erhöht. Analog anderen afrikanischen Ländern erlebt Burkina Faso – zumindest zeitweise – auch einen Prozess von Urbanisierung ohne sozio-ökonomische Entwicklung. Damit folgt die Urbanisierung in Burkina Faso – wie auch in anderen afrikanischen Ländern – nicht dem historischen Modell Europas und Nordamerikas:

Erstens wachsen die Städte in Afrika oft rascher an als europäische Städte während analogen wirtschaftlichen Entwicklungsphasen. Das Wachstum urbaner Gebiete erfolgt und erfolgt in Afrika oft explosionsartig, und innerhalb weniger Jahrzehnte entstehen aus vormals bescheidenen Kolonialstädten riesige Bevölkerungszentren. Diese ‚urbane Explosion‘ ist die Folge einer Kombination von markanten Land-Stadt-Wanderungen und hohen Geburtenüberschüssen in ländlichen und urbanen Gebieten.

Zweitens verlief das urbane Wachstum in vielen Regionen Afrikas – zumindest über längere Zeit – ohne entsprechende industrielle oder wirtschaftliche Entwicklung. Es kam zumindest zeitweise zu einer Entkopplung von Urbanisierung und sozio-ökonomischer Entwicklung. Das Resultat waren und sind weit verbreitete Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung städtischer Bevölkerungen, eine rasche Ausbreitung informeller Wirtschaftsaktivitäten und die Bildung riesiger Slumquartiere, die alles übertreffen, was europäische Städte historisch erfahren haben. In manchen urbanen Ballungsgebieten Afrikas wohnt mehr als ein Viertel der Stadtbevölkerung in ‚Slums‘, im Sinne von Blech- und Holzhütten-siedlungen, die nicht an die offizielle Infrastruktur der Stadt angeschlossen sind. Trotz der offensichtlichen Armut und der chaotischen Bauweise sind Slums allerdings keineswegs unorganisierte Gebilde; im Gegenteil, es handelt sich häufig um klar strukturierte Gemeinschaften, die immer wieder neue Migranten aufnehmen und integrieren.

Drittens entstand in vielen rasch wachsenden Städten Afrikas eine neuartige urbane Subsistenzwirtschaft. Diese urbane Subsistenzwirtschaft basiert vielfach auf ähnlichen Sozialstrukturen wie die traditionelle Landwirtschaft (Taglohn-Arbeit, starkes Gewicht hauswirtschaftlicher Produktionen und Dienstleistungen sowie Betonung familial-verwandtschaftlicher Zwangssolidarität). Aufgrund solcher sozio-ökonomischen Bedingungen bleiben in den urbanen Ballungsräumen Afrikas dörflich anmutende Sozialstrukturen und traditionelle intergenerationelle Erwartungsmuster länger erhalten, als dies etwa in vergleichbaren Phasen

der urbanen Entwicklung Europas und Nordamerikas zu beobachten war. Damit zeigt sich in afrikanischen Städten vielfach eine duale rural-urbane Ausrichtung, wobei aufgrund dieses dualen Systems viele afrikanischen Metropolen trotz Zusammenbruch der Infrastruktur und weit verbreiteter Unterbeschäftigung eine sozio-kulturelle Dynamik und Vitalität auf, die ländlichen Gebieten oft fehlt. Dies eröffnet langfristig gute Chancen für die zukünftige politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung mancher dieser Metropolen. Tatsächlich sind und bleiben auch in Afrika die Städte die eigentlichen ‚Motoren‘ politischer, sozialer und kultureller Entwicklungen. Dies ist auch in Burkina Faso der Fall, was sich etwa darin zeigt, dass die urbanen Regionen eine überdurchschnittliche Produktivität und Wirtschaftskraft aufweisen, und seit Ende der 1990er Jahre konzentriert sich mehr als die Hälfte des Brutto-Inlandprodukts auf urbane Regionen (vgl. Fauré, Labazée 2002: 30). Die afrikanischen Städte sind daher gleichzeitig Motore der Entwicklung als auch Orte erhöhter struktureller Spannungen: „Les villes présentent cependant une physionomie complexe: elles sont à la fois des espaces de structuration rapide, de bouleversement des identités et des liens sociaux, de difficultés et problèmes nés de la concentration (emploi, revenu, logement, transport, etc.) mais aussi, en même temps, les lieux où l’agglomération des hommes et des équipements, des savoirs et des ressources matérielles permettent une plus grande productivité des facteurs et entraînent l’ensemble des secteurs et des milieux nationaux dans un processus de modernisation“ (Fauré, Labazée 2002: 30).

Bobo-Dioulasso – relativer Niedergang einer traditionsreichen Stadt

Bis zur Unabhängigkeit von Burkina Faso (ehemals Obervolta) war die historisch bedeutsame Stadt Bobo-Dioulasso das eigentliche administrative und wirtschaftliche Zentrum des Landes. Seit der Unabhängigkeit wurden immer mehr administrative und politische Funktionen auf die neue Hauptstadt Ouagadougou verlagert, was – aufgrund starker Zentralisierungstendenzen – auch zu einer Verlagerung moderner Produktionsstrukturen von Bobo Dioulasso nach Ouagadougou beitrug. Zwar hat auch Bobo-Dioulasso in den letzten Jahrzehnten ein demographisches Wachstum erfahren, und der Bevölkerungsanteil von Bobo-Dioulasso an der Gesamtbevölkerung des Landes hat sich zwischen 1960 und 2006 von 1.2% auf 3.2% erhöht. Aber im Vergleich zum demographischen Wachstum der Hauptstadt ergab sich eine steigende Differenz. 1960 lag der Bevölkerungsanteil von Ouagadougou mit 1.3% nahe beim Anteil für Bobo Dioulasso, aber bis 2006 stieg der Bevölkerungsanteil der Hauptstadt auf 8.6%.

Auch wirtschaftlich hat Bobo-Dioulasso einen relativen Niedergang erfahren, und während zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit gut 60% der modernen Wirtschaftsbetriebe in Bob-Dioulasso konzentriert waren, waren dies 1995 nur noch um die 20% (vgl. Fauré, Labazée 2002: 36). Da sich alle modernen wirtschaftlichen Produktionsbereiche rund um die Hauptstadt konzentrieren, war das wirtschaftliche Wachstum Bobo-Dioulassos auch in den letzten Jahren unterdurchschnittlich. Von um die 506 privaten Betrieben Burkina Fasos waren nur 26% in Bobo lokalisiert (vgl. World Bank 2006). Statistische Angaben über die Verteilung von offenen Arbeitsstellen (offres d’emploi) in Bobo Dioulasso lassen erkennen, dass 2004 und 2005 kaum moderne Beschäftigungsangebote bestanden (vgl. INSD – Direction régionale des Hauts-Bassins 2006: Tab. 36). Entsprechend ist die Erwerbstätigenrate (der über 15-jährigen Bevölkerung) in Bobo eher unterdurchschnittlich. Während 2003 gut 64% der 15-Jährigen und älteren Personen in Ouagadougou arbeitsmässig integriert waren, war die entsprechende Erwerbstätigenquote in Bobo leicht geringer (59%). Bobo-Dioulasso erfuhr nach der Unabhängigkeit somit einen merkbaren – und schmerzhaft erlebten – relativen Bedeutungsverlust, der sich bis heute fortsetzt. Dies hat in Bobo und anderen Regionen vermehrt zu Diskussionen zu Fragen der politischen wie wirtschaftlichen Dezentralisierung geführt (und 1998 wurden in Burkina Faso vier Gesetze zur Förderung einer stärkeren Dezentralisierung verabschiedet (u.a. Loi portant orientation de la décentralisation au Burkina Faso u.a.).

2.2 Altersstruktur der Bevölkerung

Die Kombination von hoher Geburtenhäufigkeit und geringer Lebenserwartung führt in Burkina Faso zu einer demographisch stark verjüngten Altersstruktur der Bevölkerung. Das mittlere Alter der Bevölkerung hat sich erst in den letzten Jahren langsam erhöht, von 16 Jahren (1996) bis 2007 auf gut 22 Jahre. Fast die Hälfte der Bevölkerung (2007/08: 46%) ist unter 15-jährig, jedoch nur 3.5% über 64-jährig. In ruralen

Gegenden sind 50% der Bewohner jünger als 15 Jahre, wogegen in den urbanen Regionen 50% älter sind als 21 Jahre. Aber auch die urbane Bevölkerung ist noch stark ‚verjüngt‘, speziell im Vergleich zur urbanen Bevölkerung in Europa.

Trotzdem ist die intergenerationelle Abhängigkeit der erwerbsfähigen Bevölkerung insgesamt betrachtet in Burkina Faso höher als in der Schweiz. Dies wird deutlich, wenn wir das Verhältnis der 0- bis 14-Jährigen und 65+-Jährigen zu den 15- bis 64-Jährigen betrachten. Oder in anderen Worten: Burkina Faso ist charakterisiert durch einen geringen Altersquotient kombiniert mit einem sehr hohen Jugendquotient. Die soziodemographische Belastung der erwerbsfähigen Bevölkerung ist in Burkina Faso markant höher als in der Schweiz, primär weil der Anteil an Kinder und Jugendlichen sehr hoch ist.

Tabelle 4:

Burkina Faso und Schweiz: Altersstruktur der Wohnbevölkerung im VergleichA) Burkina Faso

	Bevölkerung in Mio.	Altersstruktur in %:					
		0-19	20-49	50-59	60-69	70-79	80+
1990	8,3	58.9	31.6	4.9	3.0	1.3	0.3
2006	13,9	57.7	34.5	3.8	2.5	1.2	0.2
2015	18,1	56.6	35.8	3.9	2.3	1.1	0.3
2030	27.4	53.5	37.4	5.1	2.6	1.1	0.3

B) Schweiz

	Bevölkerung in Mio.	Altersstruktur in %:					
		0-19	20-49	50-59	60-69	70-79	80+
1990	6.8	23.4	45.9	11.3	9.3	6.5	3.6
2005	7.5	21.9	43.4	13.1	10.0	7.1	4.5
2015	7.9	19.6	41.0	14.6	11.3	8.1	5.3
2030	8.1	18.4	37.5	13.0	13.3	10.1	7.7

Demographische Verhältniszahlen im Vergleich

	Schweiz 2005	Burkina Faso 2006
Jugendquotient	37.6	166.6
Altersquotient	25.0	9.9
Jugend- & Altersquotient	62.6	176.5
Intergenerationelle Unterstützungsraten*	24.2	12.0

Intergenerationelle Unterstützungsraten (englisch: parent support ratios: Zahl von 80-jährigen und älteren Personen pro 100 Personen im Alter von 50-64 Jahren, Jugendquotient: 0-19-Jährige pro 100 20-64-Jährigen, Altersquotient: 65-Jährige und ältere pro 100 20-64-Jährigen.

Quelle: Demographic Yearbooks, Burkina Faso: Velkoff, Kowal 2007: Tabelle A-2, Schweiz: Bundesamt für Statistik 2006 (Szenario A-00-2005)

Was die Zukunftsentwicklung betrifft, ist in Burkina Faso aufgrund der weiterhin hohen Fertilitätsrate mit einer rasch wachsenden Bevölkerungszahl zu rechnen. Die Bevölkerungszahl des Landes dürfte sich nach Szenarien von 15.2 Mio. (2008) bis 2015 auf 18.1 Mio. Menschen erhöhen, um 2030 auf 27.4 Mio. anzusteigen (vgl. Velkoff, Kowal 2007: Tab. A-2). Was die Altersverteilung betrifft, bleibt Burkina Faso auch weiterhin ein demographisch stark verjüngtes Land, und der Anteil der 0- bis 19-Jährigen bleibt hoch, wenn auch mit leicht sinkender Tendenz. Ansteigend ist vor allem der Anteil der 20- bis 49-jährigen Bevölkerung, wogegen der relative Anteil der über 50-jährigen Bevölkerung bis 2015 sinkend ist (auch wenn

sich absolut betrachtet die Zahl an älteren Menschen deutlich erhöht. So wird erwartet, dass sich die absolute Zahl der über 60-jährigen Personen von 547'000 (2006) bis 2030 auf 1'100'000 Menschen erhöhen wird. Ihr relativer Bevölkerungsanteil verbleibt jedoch tief (2006: 3.9%, 2030: 4.0%).

3. Haushalts- und familiendemographische Strukturen

In traditionellen afrikanischen Gesellschaften ist das Senioritätsprinzip ein stark formalisiertes und allgemeines Prinzip intergenerationeller Macht- und Autoritätsbeziehungen, wobei Seniorität nicht auf dem kalendarischen Alter an sich, sondern auf familialer Abfolge beruht. Auch bei geringen Altersunterschieden – etwa zwischen Brüdern – bestimmt Seniorität den sozialen Rang. Die älteren Familienmitglieder haben – durch Grundbesitz oder Kontrolle über Landnutzung – traditionellerweise drei zentrale Aufgaben übernommen: Weitervermittlung der Traditionen und Werte, die Bildung der nachkommenden Generation und die Regelung kollektiver Güter (vgl. Besana 2001: 14). In diesem Rahmen wurden und werden auch Partnerschaften und Ehen von den älteren Familienmitgliedern arrangiert (vgl. Lesthaeghe 1989). In Ländern wie Burkina Faso hat – obwohl der Islam als Religion an und für sich nicht speziell senioritätsorientiert ist – die Ausbreitung und Stärkung des Islams nicht zur Relativierung familialer Senioritätsnormen beigetragen. Die Magie bleibt weiterhin ein wichtiges Element des Alltags, und monotheistische Religionen – wie Islam und Christentum – werden parallel zur alten Religion und zur Magie gelebt.

Wirtschaftlich wird eine intergenerationelle Senioritätsordnung primär durch eine zentrale Strukturbedingung gestützt: ein geringer Grad an funktionaler Differenzierung im Bereich der Arbeitsteilung und eine nur begrenzte Möglichkeit für das einzelne Individuum, Reichtum und Ressourcen auf sich zu konzentrieren. Zusätzlich bedeutsam sind aber auch: a) eine Konstanz in den Produktionsmethoden und gemeinsames traditionsbezogenes Wissen, das sich in Anbau- bzw. Viehzuchtmethoden, Agrartechniken vieler Art und Werkzeugverwendung ausdrückt, b) ein räumliches Zusammenleben der Generationen und die Zusammenarbeit der Familien (Clan)- Mitglieder in der täglichen landwirtschaftlichen oder handwerklichen Arbeit.

3.1 Zivilstand und Heiratsverhalten

Was Heiratsverhalten bzw. Zivilstandstrukturen in Burkina Faso betrifft, lassen sich folgende Aspekte festhalten (vgl. Tabelle 5). Frauen heiraten in Burkina Faso sehr früh, und im Alter von 20-24 Jahren war 2006 nur noch gut ein Fünftel der Frauen noch ledig. Männer hingegen bleiben länger ledig, und 2006 waren fast zwei Fünftel der 25- bis 29-jährigen Männer noch ledig (und um die 18% der 30- bis 34-jährigen Männer). Die geschlechtsspezifischen Differenzen im Heiratsalter führen auch dazu, dass sich oft markante Altersunterschiede zwischen Ehemann und Ehefrau ergeben. Ehescheidungen sind in Burkina Faso selten, und häufiger als eine formelle Scheidung ist eine faktische Trennung. Mit steigendem Alter nimmt bei Frauen auch der Anteil der verwitweten Frauen zu.

In Burkina Faso ist Polygamie – gemäss des „Code des Personnes et de la Famille“ (CPF) von 1990 – offiziell erlaubt. Insgesamt leben 29% der Frauen und 15% der Männer in einer polygamen Beziehung. Dabei zeigen sich allerdings Differenzen nach Ausbildungsniveau, und mit steigender Ausbildung – namentlich der Frauen – werden monogame Beziehungsformen häufiger. Der wirtschaftliche Wohlstand scheint hingegen weniger relevant zu sein, und die Unterschiede zwischen Einkommensquintile sind nicht ausgeprägt (vgl. INSAD 2004: Tab. 6.2).

Die Ehe- und Familienverhältnisse variieren zudem stark im Stadt-Land-Vergleich. So sind etwa polygame Lebensverhältnisse in ländlichen Regionen am stärksten verbreitet, wogegen sich in städtischen Verhältnissen – und namentlich auch in der Hauptstadt – monogame Ehe- bzw. Zusammenlebensformen grossmehrheitlich durchgesetzt haben. Der Anteil der geschiedenen Personen ist in den Städten ebenfalls höher als auf dem Land, auch wenn der Anteil der Geschiedenen in Burkina Faso deutlich geringer ist als in der Schweiz. Auch freie Beziehungen (union libres) sind vor allem ein städtisches Phänomen.

Aber auch der Anteil an ledigen Personen ist in urbanen Regionen deutlich häufiger. So ist fast die Hälfte der urbanen Bevölkerung (47%) ledig, obwohl die städtische Bevölkerung durchschnittlich älter ist als die ländliche Bevölkerung. Vor allem junge Männer in städtischen Verhältnissen bleiben oft lange ledig.

Tabelle 5:

Zivilstandsverteilung nach GeschlechtZivilstandsverteilung bezogen auf Bevölkerung im Alter von 12 Jahren und älter 2007

	Total	Frauen	Männer	Rural	Urban
Ledig	33.6%	25.0%	43.0%	30.2%	47.0%
Verheiratet	60.4%	66.7%	54.5%	64.4%	45.0%
- monogam	38.2%	37.2%	39.3%	38.2%	38.2%
- polygam	22.4%	28.6%	15.2%	26.2%	6.8%
union libre	0.9%	0.9%	0.8%	0.5%	2.4%
geschieden/getrennt	0.9%	0.3%	0.7%	0.7%	1.3%
verwitwet	4.2%	7.1%	1.0%	4.2%	4.3%

Anteil ledige Frauen und Männer 2003 und 2006

Altersgruppe		15-19	20-24	25-29	30-34	35-39
% - ledig						
- Frauen	2003	67.7	16.1	3.2	1.0	0.4
	2006	62.9	20.4	8.8	4.5	2.6
- Männer	2003	98.9	71.9	40.2	11.7	4.8
	2006	94.3	72.2	38.5	17.8	9.0

Quelle: INSD 2004: Tab. 6.1, 2006: Recensement 2006, 2007: INSD 2007 (QUIBB-Erhebung)

Ein Kohortenvergleich von jüngeren Männern in urbanen Regionen verdeutlicht, dass zwar jüngere Geburtsjahrgänge häufiger eine schulische Ausbildung erfahren haben, dass sie aber aufgrund sozio-ökonomischer Prekarisierung gleichzeitig häufiger erwerbslos sind und weniger häufig eine formale Erwerbsposition einnehmen als ältere Kohorten (vgl. Tabelle 5). Dies führt zu einer deutlichen Verschiebung von Heiraten nach hinten bzw. jüngere Kohorten verbleiben länger ohne Partnerbeziehung oder wenn sie eine Partnerbeziehung eingehen, ist dies häufiger eine informelle Beziehung (vgl. Calvés 2007). Die verzögerte Eheschliessung bei jüngeren Kohorten urbaner Männer ist primär auf prekäre Beschäftigungsmöglichkeiten zurückzuführen. Der Effekt der wirtschaftlichen Prekarisierung auf Ehegründung wird zusätzlich durch urbane Individualisierungsprozesse verstärkt, wodurch die Heiratskosten häufiger als früher vom Bräutigam selbst – und nicht seiner Familie – übernommen werden muss: „Multivariate analysis by cohort also shows that whereas for the earliest cohort the date of first marriage was not a matter of money, for the most recent, obtaining a paid job is crucial to forming a first union. The growing individualization of financial responsibility for wedding costs observed in many African countries is probably one factor behind the greater importance of employment in forming a first union. A number of studies have noted that the cost of weddings, including the various ceremonies and payment of the bridewealth, is increasingly borne by the groom alone rather than by his family“ (Calvés 2007: 307). Auch bei jüngeren urbanen Frauengenerationen lässt sich eine – wenn auch weniger starke – Verzögerung der Eheschliessung feststellen, wobei hier primär eine längere Ausbildungszeit bedeutsam ist (vgl. Calvés, Kobiané, Martel 2007).

Tabelle 6:

Männer im Alter 25-34 in urbanen Regionen Burkina Fasos (Ouagadougou und Bobo-Dioulasso): Ausbildung, Erwerbsstatus und Zivilstand im Kohortenvergleich

	Geburtsjahrgänge:		
	1945-54	1955-64	1965-74
	Beobachtungsjahr:		
	(1980)	(1990)	(2000)
N:*	141	276	541
Ausbildungsstatus:			
- keine Schulbildung oder Koranschule	61.0%	49.0%	32.4%
- primäre Ausbildung	18.5%	23.6%	23.1%
- sekundäre Ausbildung oder höher	20.5%	27.4%	43.5%
Erwerbsstatus:			
- keine bezahlte Arbeit	9.1%	9.2%	18.5%
- formale Erwerbsarbeit	54.3%	54.5%	59.5%
Zivilstand:			
- informelle Erwerbsarbeit	36.6%	36.3%	22.0%
- ledig, ohne Partnerin	21.4%	30.2%	40.1%
- verheiratet	70.0%	57.1%	44.0%
- unverheiratet zusammenlebend	4.1%	10.8%	23.6%
- getrennt lebend/geschieden	1.5%	2.0	2.3%

* Prozentwerte basieren auf gewichteten Daten.

Quelle: Calvés 2007: 300.

3.2 Haushaltsgrösse

Betrachten wir die Haushaltsstrukturen in Burkina Faso zeigt sich eine weiterhin starke – wenn auch leicht sinkende – Vertretung von erweiterten Haushalten (2006 um die 43-45% aller Haushalte). Der Anteil nuklearer Familienhaushalt dürfte gegenwärtig 46-48% umfassen, und gut 8% der Haushalte waren Ein-Elternhaushalte. Während in der Schweiz Ein-Eltern-Haushalte primär das Resultat von Ehescheidungen darstellen, entstehen sie in Burkina Faso eher verwitwungsbedingt (auch aufgrund einer hohen Inzidenz von AIDS). Auch Migration kann zu getrennten Haushaltungen beitragen. Im Jahre 2007 wurden 11.5% der Haushaltungen von einem weiblichen Haushaltsvorstand geleitet, wobei in urbanen Regionen Frauen deutlich häufiger ‚chef de ménage‘ sind als in ländlichen Regionen. 11% der 2007 haushaltsführenden Frauen waren ledig, 45% waren verwitwet oder geschieden und 44% verheiratet bzw. lebten in einer Partnerbeziehung (etwa mit einem Mann, der migrationsbedingt abwesend ist) (vgl. INSD 2007).

Die durchschnittliche Haushaltsgrösse lag in den 1990er Jahren bei gut 6.7 Personen (während im Vergleichsland Schweiz die durchschnittliche Haushaltsgrösse 2004 bei 2.2 Personen lag). Nach Haushaltserhebungen lag die durchschnittliche Haushaltsgrösse 1993 bei 6.7 Personen und 2003 bei 6.3 Personen (vgl. Diallo, Wodon 2007). In der Volkszählung 2006 wurde ein Wert von 6 Personen gezählt (6.3 Personen in ländlichen Regionen, 5.1. Personen in den Städten). Ein-Personen-Haushalte sind primär in den Städten vorhanden, wogegen umgekehrt in den Städten sehr grosse Haushalte seltener sind als auf dem Land.

Tabelle 7:

Burkina Faso: Indikatoren zur Haushaltsstrukturen nach nationalen Haushaltserhebungen sowie VolkszählungenA) Verteilung nach Haushaltstypus

	1994	1998	2006*	
Verteilung nach Haushaltstypus				
Ein-Eltern-Haushalt	8.4%	8.3%	-	8-9%
Nuklearer Familienhaushalt	42.2%	44.0%	-	46-48%
Erweiterter Haushalt	49.4%	47.7%	-	43-45%

*2006 Schätzung

	1994	1998	2003	2007
Haushaltungen mit weiblichem Haushaltsvorstand	9.0%	9.0%	9.4%	11.5%
In urbanen Regionen (Ouaga-Bobo)	12.4%	14.1%	16.5%	

B) Durchschnittliche Haushaltsgrösse: urbane und rurale Regionen:

Durchschnittliche Zahl von Personen pro Haushalt:	Total	rural	urban
1993 Haushaltserhebung	6.7		
1998 Haushaltserhebung	6.7	7.0	5.6
2003 Haushaltserhebung	6.3	6.7	5.6
2006 Volkszählung	6.0	6.3	5.1

C) Zusammensetzung der Haushalte nach Personenzahl 2006 (Volkszählung)

	Zahl an Haushaltsmitgliedern (nombre de membres habituels)								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9+
Insgesamt	5.5	10.1	13.7	13.0	11.9	10.4	8.6	6.6	20.2
Ländliche Regionen	3.2	10.0	13.4	12.6	11.7	10.5	8.8	7.0	22.8
Urbane Regionen	11.6	10.7	14.6	14.2	12.4	10.2	7.8	5.6	12.9

Quelle:

1994 und 1998, vgl. Diallo, Wodon 2007, Lachaud 2003, 2003: INSD 2004, 2005: INSD 2005, 2006: Bureau Central du Recensement 2007, Volkszählung 2006: INSD, Recensement 2006: Caracteristiques de l'habitation, 2007: QUIBB-Erhebung, vgl. INSD 2007.

In den hohen Haushaltsgrößen widerspiegelt sich einerseits eine hohe Fertilitätsrate, aber auch ein später oder nicht erfolgter Auszug der jungen Generation. Dafür sind auch wirtschaftliche Schwierigkeiten verantwortlich, und gerade in urbanen Regionen zeigen sich vergleichsweise hohe Abhängigkeitsraten (und auf jedes Haushaltsmitglied mit Einkommen kommen mehr als zwei Personen ohne Einkommen (Kinder, Inaktive, Arbeitslose usw.). Lebenszyklische und wirtschaftliche Faktoren bestimmen – wie auch die Analyse von Philippe Antoine (2007) in verschiedenen afrikanischen Städten zeigt – die Haushaltsgrösse: „La forte présence de ménages élargis reflète en partie un phénomène lié au cycle de vie des individus, la décohabitation tardive des enfants résultant des difficultés d'accès à l'immobilier, en particulier à Dakar et, dans un moindre mesure, à Niamey, Bamako et Ouagadougou. En effet, faute d'emplois, l'absence de revenus réguliers des jeunes générations les contraint à rester chez leurs parents: sans autonomie financière il n'est guère envisageable, pour eux, d'accéder à l'autonomie résidentielle“ (Antoine 2007: 39).

Die durchschnittliche Haushaltsgrösse variiert damit auch je nach sozio-ökonomischer Stellung der Haushaltsvorstände (wie die Angaben in Tabelle 8 sehr schön illustrieren).

Besonders grosse Haushalte ergeben sich bei landwirtschaftlich orientierten Haushalten, wobei gerade marktorientierte Agrarhaushalte besonders viele Mitglieder umfassen. Eine verstärkte Marktorientierung des Agrarbereichs – und eine Abwendung von der Subsistenzwirtschaft – kann somit zu grösseren Haushalten beitragen (auch weil Kinder oder zusätzliche Haushaltsmitglieder hier wichtige Arbeitskräfte darstellen). Ausserhalb der Landwirtschaft zeigen sich kleinere Haushalte. Aber selbst bei Arbeitnehmenden mit fester Arbeitsanstellung liegt die durchschnittliche Haushaltsgrösse bei über 4 Personen. Die geringste Haushaltsgrösse zeigt sich bei Arbeitnehmenden in ungeschützten Stellungen, und auch Haushalte in grösster Armut sind klein (eine Person plus erwachsenes Kind oder plus Enkel. Armut und Prekarität führt häufig zur Auflösung von Haushaltungen).

Tabelle 8:

Burkina Faso: Haushaltsgrösse und -situation nach sozio-ökonomischer Situation

Haushaltsvorstand:	Durchschnittliche Haushaltsgrösse	
	1998	2007
Arbeitnehm. in fester Stellung	5.3	4.3
Ungeschützte Arbeitnehmende	4.3	4.1
Selbständige ausserhalb Landwirt.	5.2	4.9
Landwirtschaft für Märkte	10.2	5.8
Landwirtschaft für Subsistenzwirt.	7.9	5.6
Andere Aktive	5.1	3.8
Deklarierte Arbeitslose	6.5	5.6
Inaktive	6.7	5.0

Quelle: 1998: Lachaud 2003, 2007: INSD 2007 (Quibb)

Internationale Vergleiche zeigen, dass sich die Haushaltsgrösse mit wirtschaftlicher Entwicklung reduziert, und die Beziehung zwischen Pro-Kopf-Einkommen und Haushaltsgrösse ist klar negativ. Dies bedeutet aber auch, dass die Zahl an Haushaltungen – und damit der Bedarf nach haushaltsbezogenen Infrastrukturen – stärker ansteigt als die Bevölkerung an sich. Zwischen 1993 und 2003 lag das jährliche Bevölkerungswachstum in Burkina Faso bei 2.9%, aber die jährliche Wachstumsrate in der Zahl an Haushaltungen lag in dieser Periode bei 3.2% (vgl. Diallo, Wodon 2007).

3.3 Verwandtschaftliche Verhältnisse in Haushalten 2006

Die Daten der Volkszählung 2006 vermitteln altersspezifische Angaben über die verwandtschaftlichen Verhältnisse innerhalb von Haushalten (vgl. Tabelle 8).

Auffallend sind bei jüngeren Menschen in urbanen Regionen Burkina Fasos vor allem folgende Sachverhalte:

- a) In urbanen Gebieten werden junge Menschen tendenziell später Haushaltsvorstand bzw. Ehepartner des Haushaltsvorstandes als in ruralen Gegenden. Ab dem 30. Lebensjahr sind Personen in urbanen Regionen dagegen häufiger Haushaltschef. Da im Haushalt der Eltern lebende junge Menschen nicht Haushaltsvorstand (‘chef de famille’) werden, solange der Vater bzw. die Mutter noch leben, kann in patrilinear organisierten Gesellschaften eine erhöhte Lebenserwartung der älteren Generationen das Nachrücken der jüngeren Generationen in die Position des ‘chef de famille’ verzögern. Als Reaktion darauf kann die jüngere Generation von einer patrilinearen Orientierung abrücken, etwa durch die Gründung eines eigenständigen Haushalts. In Europa kam es sozialhistorisch genau zu solchen Prozessen: die ansteigende Lebenserwartung der älteren Generation führte zu einer verstärkten Tendenz zur Multilokalität (zuerst durch die Form des ‘Ausgedinges/Stöcklis’, später durch eine frühe haushalterische Verselbständigung der jüngeren Generationen).

Tabelle 9:

Urbane Regionen Burkina Fasos: Verteilung der Wohnbevölkerung 2006 nach Verwandtschaftsverhältnis zum Haushaltsvorstand

(Répartition de la population résidente par groupe d'âges selon le lien de parenté avec le chef de ménage).

A) Jüngere Bevölkerung bis 49 Jahren

	Altersgruppe									
	0-4	5-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49
Chéf de Ménage	-	-	0.2	2.3	11.3	29.9	46.9	54.0	57.8	60.0
Epoux/Epouse	-	-	0.2	6.3	21.6	30.6	32.6	33.5	32.7	30.8
Fils/Fille	85.6	79.2	68.9	48.9	30.8	16.3	7.8	3.8	2.1	1.2
Frère/Soeur	0.3	1.4	4.0	8.4	10.0	7.1	4.1	2.7	2.1	1.7
Père/Mère	-	-	-	-	0.0	-	-	-	0.0	-
Petit fils/petite fille	6.7	6.6	5.2	3.3	1.6	0.7	0.2	0.1	0.0	0.0
Neveu/Nièce	2.4	5.2	8.0	9.2	6.8	3.4	1.4	0.7	0.4	0.3
Oncle/Tante	0.1	0.2	0.5	0.7	0.7	0.5	0.3	0.3	0.3	0.4
Autre parent	2.6	4.4	7.4	11.1	10.7	7.5	4.4	3.4	3.4	4.6
Sans lien	0.7	1.2	3.7	7.9	4.9	2.9	1.5	0.6	0.7	0.6
ND	1.6	1.8	1.9	1.9	1.6	1.1	0.8	0.9	0.5	0.6

A) Ältere Bevölkerung ab 50 Jahren

	Altersgruppe							
	50-54	55-59	60-64	65-69	70-74	75-79	80-84	85+
Chéf de Ménage	61.3	62.3	59.2	58.8	53.8	51.9	42.4	35.3
Epoux/Epouse	27.1	23.1	18.6	14.6	9.2	6.6	4.2	2.8
Fils/Fille	0.7	0.4	0.3	0.2	0.3	0.2	0.3	0.9
Frère/Soeur	1.6	1.4	1.5	1.3	1.4	1.4	1.3	1.6
Père/Mère	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1	0.1
Petit fils/petite fille	0.0	-	-	-	-	-	-	-
Neveu/Nièce	0.2	0.2	0.1	0.2	0.2	0.2	0.2	0.4
Oncle/Tante	0.5	0.6	0.8	0.9	1.1	1.3	1.6	2.2
Autre parent	7.4	11.0	18.1	22.8	32.5	36.7	48.0	54.1
Sans lien	0.7	0.7	0.9	0.8	1.1	1.1	1.2	1.8
ND	0.5	0.3	0.5	0.4	0.4	0.6	0.7	0.8

ND: non déclarée (unbekannt).

Quelle: INSD, Recensement 2006: Etat et Structure de la Population 2006.

- b) Der Anteil an jungen Erwachsenen, die noch bei den Eltern im Haushalt leben, ist beträchtlich, namentlich in urbanen Regionen Burkina Fasos. So leben in den Städten gut 31% der 20- bis 24-Jährigen und 16% der 25- bis 29-Jährigen bei den Eltern. Selbst bei den 30- bis 34-Jährigen sind es gut 8% (und 4% der 35- bis 39-Jährigen). Die Daten deuten darauf hin, dass in urbanen Regionen relativ viele 20- bis 29-Jährige weiterhin im angestammten (elterlichen) Haushalt leben und da die Eltern oft noch leben, erst spät zum formellen ‚chef de famille‘ werden. Auch verheiratete Söhne bleiben – sofern Platz vorhanden ist – weiterhin im Haus ihrer Eltern.
- c) Auffallend ist für urbane Regionen, dass gut 10% aller unter 15-jährigen Kinder nicht bei ihren Eltern leben, obwohl beide Eltern noch leben. In weiteren 4% sind ein Elternteil oder beide Eltern verstorben (und in 2% der Fälle ist der Status der Eltern unbekannt). Insgesamt leben 16% der Kinder in urbanen

Regionen nicht bei ihren Eltern (vgl. INSD 2004: Tab.2.4). In vielen dieser Fälle dürften Grosseltern oder andere Verwandte die Kinderbetreuung übernehmen. Um die 6-7% der urbanen Kinder leben bei den Grosseltern, und ein Aufwachsen bei Grosseltern ist namentlich in urbanen Gebieten nicht unbeträchtlich.

- d) Gut 15% der 10- bis 14-Jährigen und gar 20% der 15- bis 19-Jährigen leben in den urbanen Regionen im Rahmen horizontaler Verwandtschaftsstrukturen, z.B. als Nichte/Neffe bei Onkel/Tante, als Schwiegertochter bei Eltern des Ehemannes (wegen Patrilokalität) oder als Schwager/ Schwägerin usw. Auch 17-18% der 20- bis 24-Jährigen leben mit Verwandten ausserhalb vertikaler Generationenbeziehungen. Eine denkbare Erklärung sind familienwirtschaftliche Aspekte, indem junge Menschen im Familien- und Hausbetrieb von Verwandten mitarbeiten und leben. Ein weiterer wichtiger Grund ist die Tatsache, dass jüngere Verwandte für ihren Schulbesuch aus ihrem Dorf in den Haushalt urbaner Verwandter ziehen.
- e) Ein Einbezug von nicht-verwandten Personen in die Haushaltsgemeinschaft ist in Burkina Faso insgesamt eher selten. Einzig bei 15- bis 24-Jährigen ergeben sich – vor allem in städtischen Regionen – höhere Werte als 1-2%. Möglicherweise handelt es sich hier in manchen Fällen um die ‚Freundin/Verlobte‘ eines Familienmitglieds (die schon vor einer Heirat in den Haushalt aufgenommen wird. Denkbar sind aber auch ‚Au-Pair‘-Verhältnisse u.ä.

Betrachten wir die ältere Bevölkerung zeigen sich vor allem folgende Sachverhalte:

- a) Erwartungsgemäss sinkt – aufgrund von Verwitung – der Anteil an Ehepartnerinnen bzw. Ehepartnern des Haushaltsvorstandes. Nach einer Verwitung wird die verwitwete Frau häufig zum Haushaltsvorstand. Ein bedeutender – wenn im hohen Alter auch abnehmender Teil – der älteren Menschen nimmt die Stellung eines Familienvorstands ein, und dies selbst, wenn sie etwa nach einer Verwitung in den Haushalt eines ihrer Söhne ziehen (vgl. Antoine 2007: 35).
- b) Sehr wenige alte Menschen leben ausserhalb familialer Bezüge bzw. mit nicht-verwandten Personen. Auf den ersten Blick überraschend ist, dass extrem wenige alte Menschen im Haushalt ihrer eigenen Söhne/Töchter leben. Die angeführten Zahlen dürfen allerdings nicht im Sinne interpretiert werden, dass Menschen im Alter selten bei ihren Nachkommen wohnen, sondern der geringe Anteil an ‚Eltern‘ des Haushaltsvorstandes kann auch bedeuten, dass Elternteile, die zu ihren Kindern ziehen, dann die Rolle als ‚chef de ménage‘ übernehmen.
- d) Mit steigendem Alter steigt der Anteil von Personen, die als ‚andere Verwandte‘ des Haushaltsvorstandes eingeteilt werden. Welche Verwandtschaftsbeziehungen darunter fallen ist offen, aber zwei Verwandtschaftsformen dürften häufiger auftreten: Leben von Grosseltern im Haushalt erwachsener Enkelkinder, und Schwiegerväter bzw. Schwiegermütter, die nach dem Tod des Ehepartners zum verheirateten Sohn ziehen. In patrilinearen Gesellschaften wie Burkina Faso ist hingegen ein Wechsel in den Haushalt einer verheirateten Tochter selten, weil verpönt.

Insgesamt weisen die Haushaltsdaten auf enge, wenn oft komplexe und teilweise ambivalente familial-verwandtschaftliche Haushaltsbeziehungen hin, und zwar auch in urbanen Regionen Burkina Fasos.

4. Armut und Prekarität in Burkina Faso – und seinen Städten

4.1 Armutsraten im Zeitvergleich – ein Entwicklungsparadox?

Burkina Faso gehört weltweit zu den ärmsten Ländern, und entsprechend zeigen sich hohe absolute wie auch relative Armutsquoten. Nach offiziellen Angaben des INSD (Institut National de Statistique et Démographie) haben sich die Armutsquoten in der Periode 1994 bis 2004 kaum reduziert, und dies trotz substantieller makroökonomischen Wachstumsraten. In urbanen Gebieten wird nach diesen Angaben in dieser Zeitperiode sogar von einem Anstieg der Armutsquoten ausgegangen. Dies hat in entwicklungsökonomischen Kreisen zu heftigen Diskussionen zum sogenannten Entwicklungsparadox geführt (makroökonomisches Wachstum und trotzdem keine Reduktion von Armut): „The simultaneous occurrence of strong positive growth and stagnating poverty would imply that inequality increased significantly. But surprisingly, this was according to the official estimates also not the case; inequality remained constant over the whole period with a Gini coefficient of 0.46. This led to the so-called ‘Burkinabè Growth-Poverty-Paradox’.“ (Grimm, Günther 2005) Bei der Diskussion der Armutsentwicklung – und der fehlenden Beziehung zwischen makroökonomischen Wachstum und reduzierten Armutsquoten – werden allerdings immer wieder auch methodische Fragen ange-

sprochen. So ist es denkbar, dass aufgrund ungenügender statistischer Daten das makroökonomische Wachstum überschätzt wurde. Gleichzeitig können Armutsquoten unterschiedlich definiert und erfasst werden, und methodische Differenzen (etwa bezüglich Äquivalenzskalen, Erfassung von Einkommen und Ausgaben usw.) führen zu merkbaren Unterschieden in den Armutsquoten und ihrem Verlauf führen.

In Tabelle 10 sind Armutsraten, wie sie von verschiedenen Autoren berechnet wurde, aufgeführt.

Tabelle 10:

Burkina Faso: Armutsraten nach verschiedenen Autoren

	% -Anteil an armen Haushalten			
	1994	1998	2003	2005
Berechnungen INSD 2005:				
National	45%	45%	46%	43%
Urbane Regionen	10%	17%	20%	18%
Rurale Regionen	51%	51%	52%	49%
Berechnungen Lachaud 2005:				
National	45%	55%	46%	
Urbane Regionen	11%	23%	20%	
Rurale Regionen	51%	61%	52%	
Berechnungen Grimm, Günther 2005:				
National	56%	62%	47%	
Urbane Regionen	15%	24%	20%	
Rurale Regionen	63%	69%	53%	

Quellen: Grimm, Günther 2005; Lachaud 2005, für 2005: International Monetary Fund 2008: Tab. 7.

Was 2003 betrifft, besteht ein grosser Konsens, auch weil die Haushaltserhebung 2003 erfassungsmethodisch die bisher differenzierteste Erhebung darstellt. Deutliche Unterschiede ergeben sich hingegen für die früheren Perioden (1993/94 und 1998), und die – methodisch begründeten – Differenzen der Armutsquoten führen zu unterschiedlichen Verläufen: Konstante rurale Armutsquoten aber steigende urbane Armut gemäss INSD bzw. nicht-lineare Entwicklung gemäss den beiden anderen Berechnungen.

Insgesamt – wenn methodische Gesichtspunkte mitberücksichtigt werden – lässt sich eher ein nicht-linearer Verlauf erkennen: eine Zunahme der Armutsraten zwischen 1994 und 1998, wobei 1998 als Messzeitpunkt relativ ungünstig liegt, da sich hier noch Periodeneffekte (Nachwirkungen einer Dürre) bemerkbar machen. Anschliessend sanken die Armutsquoten wieder, ohne dass sie in urbanen Regionen jedoch wieder das tiefe Niveau von 1994 erreichten). Für die Zeitperiode 1994-2005 als Ganzes lässt sich folgendes festhalten: Die rurale Armut war weiterhin ausgeprägter als die urbane Armut, aber in den urbanen Regionen hat sich das Armutsrisiko in dieser Periode insgesamt erhöht. 2005 war fast jeder zweite rurale Haushalt arm, und gut ein Fünftel jedes urbanen Haushalts. Zwischen 2003 und 2005 sank die Armutsquote leicht ab, nach Berechnungen des Internationalen Währungsfonds auf 43%. Andere Quellen sind hingegen weniger optimistisch, und die OECD führt zwischen 2003 und 2006 nur eine Reduktion der Armutsquote von 46.4% auf 44.8% an. Anschliessend – wegen Einbussen der Baumwollerträge, Fluten und höheren Lebensmittel- und Energiepreisen – stieg die Armutsquote wieder leicht an (bis 2008 auf gut 45%) (vgl. AIDB/OECD 2008). Armut bleibt somit auch heute und zumindest für die nähere Zukunft ein Schicksal vieler Familien, welches auch die intergenerationellen Beziehungen belastet.

Eine neuere Studie, welche Armut multidimensional erfasst, lässt für Burkina Faso – basierend auf Daten 2006 – erkennen, dass 37% der Armut bzw. Deprivation mit fehlender Schulbildung verbunden ist (und in über 50% der Haushalte lebt keine Person mit mehr als fünf Jahren Schulbildung). Weitere 26% der

Deprivation sind auf gesundheitsbezogene Einschränkungen (wie ungenügende Ernährung und Gesundheitsversorgung) zurückzuführen. Die restlichen 37% der Armutselemente sind in Burkina Faso direkt mit ungenügendem sozio-ökonomischem Lebensstandard verbunden (wie Fehlen von Elektrizität, schlechte sanitäre Situation, wenig Einkommen usw.) (vgl. Alkie, Santos 2010: 101).

Die Armutsquoten variieren erwartungsgemäss stark je nach sozio-ökonomischer Stellung bzw. schulischem Ausbildungsniveau des Haushaltsvorstandes (vgl. Grimm, Günther 2005). Am höchsten ist die Armutsrate bei agrarischer Subsistenzwirtschaft, gefolgt von agrarischer Marktwirtschaft (eine Gruppe, die in den letzten Jahren – auch dank erhöhten Preisen für Primärgüter – ein reduziertes Armutsrisiko erlebte). Am geringsten ist die Armutsrate bei öffentlicher Anstellung, gefolgt von privater Anstellung (wobei das Armutsrisiko sowohl bei privater und informeller Anstellung in der untersuchten Periode eher anstieg als sank).

Grosse Unterschiede zeigen sich auch mit dem Bildungsniveau, und steigende schulisch-berufliche Ausbildung führt zu einer Reduktion des Armutsrisikos (wobei allerdings Personen mit primärer und sekundärer Ausbildung in den letzten Jahren teilweise ein erhöhtes Armutsrisiko erfuhren). Die Minderheit von Haushalten, die von Frauen geführt werden, kennt ein insgesamt geringeres Armutsrisiko als von Männern geführte Haushalte (ein Punkt, der auch in der Studie von Lachaud 2003 sichtbar wurde). Eine soziale Absicherung im Alter ist aufgrund der prekären Beschäftigungsverhältnisse sehr selten, und die Ergebnisse der Haushaltserhebung (QUIBB) 2005 lassen erkennen, dass nur 3.2% der Erwerbstätigen eine Altersrente erwarten können (vgl. INSD 2005).

Armut und prekäre Arbeitsformen – etwa im informellen Sektor – gehen häufig Hand in Hand. Prekäre Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten zeichnen sich oft auch durch die Übernahme verschiedener Jobs gleichzeitig sowie durch Unterbeschäftigung aus. Sowohl Unterbeschäftigung als vielfach auch ein Nebeneinander mehrerer Jobs sind Hinweise auf eine Unternutzung von ‚Humankapital‘. Entsprechende Analysen zeigen, dass vor allem in ländlichen Gebieten relativ viele Frauen und Männer mehr als einen Job übernehmen, und dies gilt mit steigendem Alter stärker. So werden etwa landwirtschaftliche Subsistenzarbeiten durch bezahlte Dienstleistungen ergänzt, wie umgekehrt auch ein ungenügendes Gehalt im informellen Sektor durch familienwirtschaftliche Arbeiten ergänzt wird. In urbanen Regionen sind Mehrfach-Jobs etwas weniger häufiger, aber auch in den urbanen Regionen steigt der Anteil der Erwerbstätigen mit mehr als einem Job mit dem Alter (vgl. Parent 2006: Tab. 5). Auch geäusserte Unterbeschäftigung ist relativ häufig, und insgesamt möchten 16% der erwerbstätigen Personen mehr arbeiten. Unterbeschäftigung ist ebenfalls in ländlichen Regionen leicht häufiger als in den Städten, aber die Unterschiede sind gerade bei Frauen nicht ausgeprägt. Unterbeschäftigung – und damit prekäre Arbeitsverhältnisse – ist in Burkina Faso sowohl bei jüngeren wie älteren Arbeitskräften ein relativ häufiges Phänomen.

4.2 Sozialindikatoren von Haushalten

Einige zusätzliche, nicht-monetäre Informationen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage von Haushaltungen in den Jahren 2003 bis 2007 vermitteln die in Tabelle 10 angeführten sozialen Indikatoren zur Ausstattung von Haushaltungen. Verdeutlicht werden nochmals die enormen Land-Stadt-Unterschiede der infrastrukturellen Ausstattung der Haushalte. Sowohl Elektrizitäts- wie auch Wasseranschluss sind in ländlichen Haushalten die grosse Ausnahme. Häufiger einen Elektrizitätsanschluss findet sich in urbanen Regionen, aber auch eine Mehrheit städtischer Haushaltungen hat noch keinen Wasseranschluss direkt im Haus.

In ländlichen Haushalten stark verbreitet sind einzig Radio und Zweirad (zwei basale Instrumente der Kommunikation und der Mobilität). In städtischen Haushalten – und vor allem in der Hauptstadt – stark verbreitet sind zudem Fernsehgerät und motorisiertes Zweirad. In den Städten stark an Bedeutung gewonnen hat das Telefon, wobei immer häufiger auch mobile Telefons üblich sind.

Tabelle 11:

Indikatoren zum Vorhandensein wohnmässiger Infrastrukturen und Güter nach Region

% - Anteil Haushalte mit:	Insgesamt			ländlich		urban	
	2003	2005	2007	2003	2007	2003	2007
- Elektrizitätsanschluss	11.4	12.7	14.3	0.8	3.3	52.4	58.9
- Wasseranschluss in Wohnung/Haus	3.5		4.7		0.0	0.2	16.9
- hygienischer Toilette		35.2			9.4		42.2
- Radiogerät	62.9	64.3	69.5	57.3	65.7	84.7	83.5
- Fernsehgerät	11.9	13.6	16.9	2.7	6.4	47.6	55.7
- Telefon	3.8	13.4	21.9	0.3	10.4	17.6	67.7
- Kühlschrank	4.9		5.4	0.3	0.9	23.0	21.9
- Zweirad	78.0		82.0	81.8	84.9	63.2	70.9
- motorisiertes Zweirad (mobylette)	24.2		32.4	16.1	25.0	55.4	60.4
- Automobil/Lastwagen	2.9	2.8	0.6	0.7	12.0	10.5	

Quelle: 2003: INSD 2004, 2005: Ponty 2006 (Erhebung QUIBB), 2007: INSD 2007.

Bezüglich materiellen Gütern zeigen sich somit einige merkbare Fortschritte. Gerade auch die Verbreitung moderner Kommunikationsmittel – wie Radio und Mobiltelefon – auch bei hohen Armutsraten erhöht jedoch die intergenerationell zentrale Diskrepanz zwischen (traditionellen) Lebens- und Haushaltsverhältnissen und Aspirationen junger Menschen (und es ist denkbar, dass die sich anbahnende Ausbreitung von Mobiltelefon die intragenerationellen Kontakte zu Ungunsten intergenerationeller Kontakte weiter verstärkt) (vgl. Kahn, Kibora 2008).

5. Jugendliche und junge Erwachsene – Schulbildung und Arbeitsmarkt

5.1 Zur schulischen Ausbildung junger Frauen und Männer

Ein entscheidender Einfluss auf die Generationenbeziehungen hat der Ausbau der schulischen Bildung, und dies lässt sich sozialhistorisch für Europa wie gegenwärtig für afrikanische Länder festhalten, dass die Einführung einer obligatorischen Schulbildung die Generationenbeziehungen in verschiedenen Dimensionen verändert:

So werden Kinder durch eine längere schulische Ausbildung für Eltern zu Kostenfaktoren (auch weil dadurch Kinderarbeit eingeschränkt werden muss). Mit dem Wechsel von vorindustriellen zu modernen Produktionsverhältnissen – die auch eine durchgehende Schulbildung der nachkommenden Generationen einschliesst – verändern sich die intergenerationellen Einkommensströme radikal. Dieser Punkt wird namentlich im Rahmen der ‚wealth-flow-theorie of fertility decline‘ betont (vgl. Caldwell 1982): In traditionellen, vorindustriellen Gesellschaften – gekennzeichnet durch primär familiäre Produktionsformen – verlaufen die Einkommensströme primär von der jüngeren zur älteren Generation. Die ältere Generation profitiert direkt und indirekt von der jüngeren Generation, und deshalb ist es für die ältere Generation rational, viele Kinder zu haben. Mit steigender sozialer und ökonomischer Entwicklung – und vor allem mit dem Durchbruch nicht-familiärer Marktverhältnisse und hoher Bildungsinvestitionen – verschieben sich die Einkommensströme zwischen den Generationen, und ab einem bestimmten Stand der gesellschaftlichen Entwicklung kehren sie sich unwiderruflich um, und die Ressourcen fließen von der älteren Generation zur jüngeren Generation. In dieser Situation wird eine hohe Kinderzahl ökonomisch zum Nachteil. John Caldwell (1982) argumentiert, dass in Europa der Beginn der Geburtenbeschränkung historisch eng mit der Verankerung der allgemeinen Schulpflicht zusammenhing, und er vertritt die These, dass der Beginn des Fertilitätswandels primär auf die Wirkung massenhafter Schulbildung auf die Familienökonomie zurückzuführen war. (301) Eine sozialhistorische Analyse für die Schweiz unterstützt diese These, indem der

Geburtenrückgang in Regionen mit vergleichsweise gut ausgebildeter Bevölkerung früher einsetzte als in ökonomisch ähnlich entwickelten Gebieten mit geringem allgemeinem Bildungsniveau (van de Walle 1980). Das gleiche Prinzip gilt nach John Caldwell auch für afrikanische Länder (und er behauptet, dass nach zwei Generationen allgemeiner Schulpflicht keine Gesellschaft eine hohe Fertilität aufweisen wird. (305).

Tabelle 12:

Burkina Faso: Alphabetisierungsraten der 15-24-JährigenA) Alphabetisierungsraten der 15-24-Jährigen im Zeitvergleich

	Insgesamt	Frauen	Männer
1980	17%	8%	27%
1985	20%	10%	31%
1990	24%	13%	35%
1995	28%	18%	39%
2000	33%	21%	44%
2007	39%	33%	47%
2007 urbane Regionen	76%	70%	83%

B) Alphabetisierungsraten 2007 nach Alter, Geschlecht und Region

	Insgesamt			Rural			Urban		
	Total	M	F.	Total	M	F	total	M	F
- 15-19 J.	41%	48%	36%	30%	37%	25%	80%	87%	74%
- 20-29 J.	37%	46%	31%	25%	33%	19%	72%	79%	66%
- 30-39 J.	30%	43%	20%	20%	32%	12%	64%	73%	55%
- 40-49 J.	21%	31%	13%	14%	22%	7%	52%	65%	38%
- 50-59 J.	17%	25%	9%	11%	18%	4%	47%	58%	33%
- 60+ J.	10%	13%	5%	7%	10%	3%	40%	17%	

M: Männer, F: Frauen

Quellen: 1980-2000: UNESCO 1999, Ponty 2006, 2007: INSD 2007.

Verstärkt wird der Wirkung allgemeiner Schulpflicht auf die Generationenbeziehungen durch weitere Effekte. So erhöht Bildungsmobilität der jüngeren Generation die sozialen und wertmässigen Distanzen zwischen jüngeren und älteren Generationen (auch weil mit dem Ausbau des Schulsystems die Gleichaltrigenkontakte gestärkt werden). Ein Ausbau der formellen Bildung – die durch professionelle Fachkräfte (Lehrer) und nicht durch ältere Familienmitglieder vermittelt wird – beschleunigt auch den sozialen Wandel, da nachkommende Generationen über mehr formelle Bildungsqualifikationen verfügen als ältere Generationen (deren Erfahrungen damit entwertet werden). Ein rascher Ausbau des Bildungssystems führt zur Umkehrung traditioneller Senioritätsprinzipien.

Gegen Ende der Kolonialzeit konnten in Burkina Faso nur wenige Erwachsene lesen und schreiben, und 1960 lag die Alphabetisierungsrate der über 15-Jährigen gemäss Angaben der Weltbank (1980) bei nur 2%. In den folgenden Jahren erhöhte sich der Alphabetisierungsgrad allmählich, namentlich auch bei Männern. 1990 konnte schon ein Viertel der erwachsenen Männer lesen und schreiben (gegenüber nur 8% der Frauen). Auch nachfolgend erhöhten sich die Alphabetisierungsraten weiter, wenn auch nur vergleichsweise langsam. Der Anteil an Analphabeten ist allerdings weiterhin sehr hoch, vor allem in ländlichen Regionen, und 2007 waren weiterhin 53% der 15- bis 24-jährigen Männer und gar 67% der 15- bis 24-jährigen Frauen als Anal-

phabeten einzustufen, und von einem durchgehenden Durchbruch formeller Bildung kann damit auch bei jüngeren Generationen noch nicht die Rede sein. Dies gilt namentlich für ländliche Regionen, wogegen in den urbanen Regionen die Alphabetisierung – auch der Frauen – deutlich fortgeschrittener ist. In diesen Regionen liegen die Alphabetisierungsraten der jungen Generation bei 70% (Frauen) bzw. 83% (Männer). Entsprechend zeigen sich in den Städten die grössten intergenerationellen Bildungsunterschiede.

International vergleichende Analysen lassen gerade für Burkina Faso besonders klare negative Beziehungen zwischen regionalen Armutsraten und Schulbesuchen erkennen (vgl. Education Policy and Data Center 2008). Entsprechend werden markante Differenzen der Schulbesuchsquoten sichtbar, wenn nach der sozio-ökonomischen Kategorie des Haushaltsvorstands unterschieden wird: Arbeitskräfte im formellen Sektor weisen die höchste Ausbildung auf. Teilweise gilt dies auch für Selbständige ausserhalb der Landwirtschaft sowie für deklarierte Arbeitslose (vgl. Lachaud 2003). Die geringsten Alphabetisierungsquoten bzw. Schulbesuchsquoten zeigen sich bei Personen aus der (ruralen) Landwirtschaft, und zwar relativ unabhängig davon, ob es sich um subsistenz- oder marktorientierte landwirtschaftliche Produktion handelt. Landwirtschaftliche Produktionsstrukturen – oft familial organisiert – basieren auf Arbeitsleistungen aller Generationen (inkl. Kinder) und familial vermitteltem Wissen. Familiäre Produktionsstrukturen sind damit oft auch mit hoher Fertilität und starker Stellung älterer Generationen verbunden. Die Land-Stadt-Unterschiede im Bildungsstand der nachkommenden Generationen widerspiegeln deshalb auch Unterschiede der Produktionsstrukturen (familial organisierte Produktionsverhältnisse und Generationenstrukturen in der Landwirtschaft, individualisierte Arbeitsverhältnisse in urbanen Regionen (Arbeitnehmerstatus, aber auch individualisierte Selbständige und individuell Arbeitslose).

In Ländern mit hohem Anteil an familialen Produktionsstrukturen kann wirtschaftliches Wachstum oder eine konjunkturelle Erholung nach einer rezessiven Phase eine zweideutige Auswirkung auf die Schulbesuchsquoten aufweisen: Einerseits werden Arbeitsleistungen durch Kinder wertvoller (was zu einem Rückgang der Schulbesuchsquoten führen kann). Andererseits erhöht ein höheres Haushaltseinkommen die Bereitschaft bzw. die Fähigkeit, die Kinder in die Schule zu senden (und auf das damit zu erzielende kurzfristige Einkommen zugunsten längerfristiger Bildungsinvestitionen zu verzichten) (vgl. Edmonds, Pavcnik 2005). Entsprechende Datenanalysen (für 2003) lassen erkennen, dass zumindest für urbane Kinder Burkina Fasos der zweite Effekt dominiert: „In other words, at least in urban areas, households do not seem to have a strong preference for pulling their children out of school so that they can contribute economically. In fact, it's the opposite: when households do better economically, they tend to leave their children in school. In rural areas, the weight of the evidence points toward a neutral effect of changes in family or households fortunes on labor force participation“ (Parent 2006: 32).

5.2 Intergenerationelle Transmission von Bildungschancen

Bildungsniveau und sozialer Status, aber auch soziales Verhalten und Werthaltungen nachkommender Generationen werden – zumindest teilweise – von den Eltern ‚vererbt‘ bzw. übernommen. Eines der bestbelegten Ergebnisse der soziologischen Forschung sind die historisch dauerhaften, starken Zusammenhänge zwischen der Klassenlage und dem sozialen Status der Herkunftsfamilie auf der einen und den von den Kindern erreichten Statuspositionen und Klassenlagen auf der anderen Seite. Soziale Vererbung wird oft über das Bildungssystem (Schulerfolg) vermittelt, teilweise aber auch durch die Vermittlung von kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Kapital (soziale Kompetenzen, soziale Kontakte, wirtschaftliche Unterstützung).

Tabelle 13:

Intergenerationelle Transmission von Bildung - auch in Burkina FasoWahrscheinlichkeit von Jugendlichen eine Schule zu besuchen nach Bildungsniveau des Haushaltsvorstandes

Probit-Werte			Bildungsniveau Haushaltsvorstand				
			A	B	C	D	E
Männliche Jugendliche 12-14 J. 1993	0.12	0.05	0.29	-	-		
	2003	0.15	0.16	0.25	0.30	0.60	
Männliche Jugendliche 15-18 1993	0.03	0.02	0.10	0.13	0.21		
	2003	0.03	0.06	0.07	0.49	0.33	
Weibliche Jugendliche 12-14 J. 1993	0.05	0.11	0.11	0.28	0.07		
	2003	0.07	0.17	0.20	0.10	0.03	

A: some primary, B: primary completed, C: some secondary, D: secondary completed, E: post-secondary.

Kovariante Faktoren: Haushaltsgrösse, Haushaltseinkommen, Distanz zur Schule, Wohnregion.

Quelle: Parent 2006: Tab. 9

Eine starke intergenerationelle Transmission von Bildungschancen zeigt sich erwartungsgemäss auch in Burkina Faso, und die Schulbesuchsquoten männlicher, und teilweise aber auch weiblicher Jugendlicher ist eng mit dem Bildungsniveau des Haushaltsvorstandes verbunden, was eine hohe intergenerationelle Vererbung von Status und eine eher geringe intergenerationelle Mobilität anzeigt. Die wirtschaftliche Lage des Haushalts ist daneben weniger zentral. Bedeutsam ist in Burkina Faso jedoch die geographische Nähe einer Schule (und das Fehlen nah gelegener Schulen reduziert die Schulbesuchsquoten signifikant). Die Korrelationen zwischen dem Bildungsstand der Väter und demjenigen der Söhne ist bei älteren Kohorten ausgeprägter als bei jüngeren Kohorten: Für Söhne im Alter zwischen 20-30 Jahren lag die entsprechende Korrelation bei 0.42, und für Söhne im Alter von 30-40 Jahren sogar bei .53. Im internationalen Vergleich sind dies hohe Korrelationen (höher als selbst in den USA, wo die Korrelation zwischen Bildungsstand von Vätern und Söhnen bei 0.30 liegt) (vgl. Parent 2006).

5.3 Prekäre Übergänge von Schulbildung zu Arbeitsmarkt in urbanen Regionen Burkina Fasos

Der Übergang vom Bildungssystem zum Berufs- und Arbeitsmarktsystem ist ein zentrales kritisches Lebensereignis, da ein missglückter Übergang von der Schulwelt zur Berufswelt für die betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen langfristig negative Auswirkungen zeitigen kann. Die sich via Jugendarbeitslosigkeit ergebende Verzögerung der wirtschaftlichen und häuslichen Verselbständigung junger Menschen kann sich negativ auswirken, und intergenerationell zu einer verlängerten Abhängigkeit von den Eltern beitragen. Ein heute oft benützter Indikator zur Erfassung der Prekarisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist die Erfassung des Anteils einer Altersgruppe, die weder eine Schule besuchen noch im Arbeitsmarkt integriert sind („neither in education nor in employment“) (vgl. Qunitini, Martin, Sébastien 2007):

Da in Burkina Faso allerdings viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene schon früh in familienwirtschaftlichen Verhältnissen tätig sind, vor allem auf dem Land, ist der Anteil ‚arbeitsloser Jugendlicher‘ in ruralen Gebieten mit traditionellen Produktionsverhältnissen (keine Ausbildung, aber frühe Integration in familienwirtschaftliche Arbeitsverhältnisse) gering. Deshalb werden im Folgenden nur Daten zur Erwerbslosigkeit bei urbanen jungen Menschen in Burkina Faso diskutiert, wobei Erwerbslosigkeit auch Jugendliche und junge Erwachsene einschliesst, die – etwa nach Schulabschluss – einen Job suchen. Dies entspricht in etwa dem vorher angeführten OECD-Indikator für Prekarisierung im jungen Erwerbsalter („neither in education nor in work“).

Tatsächlich war und ist Erwerbslosigkeit junger Menschen in den urbanen Regionen Burkina Fasos ein häufiges Phänomen (und eine starke Belastung intergenerationeller Beziehungen, da ‚Kinder‘ oft lange wirtschaftlich von der Eltern- und Grosselterngeneration abhängig bleiben) (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14:

Erwerbslosenraten bei jungen Frauen und Männern in Burkina Faso

% -erwerbslos *

Altersgruppe:	Frauen			Männer		
	1993	1998	2003	1993	1998	2003
Urbane Regionen						
10-14-jährig	17	29	29	24	21	31
15-19-jährig	12	28	31	23	22	25
20-24-jährig	10	17	24	28	21	24
25-29-jährig	6	9	16	17	11	13

Anmerkung: * darin mitberücksichtigt sind auch Personen, die bisher nie gearbeitet haben, aber einen Job suchen (etwa nach dem Schulabschluss)

Quelle: Parent 2006: Tab. 4.

Retrospektive Analysen der Beschäftigungssituation junger Menschen in urbanen Regionen Burkina Fasos belegen für die Periode 1980-2000 einerseits eine erhöhte Arbeitslosigkeit, namentlich von urbanen Schulabgängern. Im Jahr 2000 waren 40% der jungen männlichen Schulabgänger und 55% der weiblichen Schulabgängerinnen in den urbanen Regionen Burkina Fasos ohne bezahlte Erwerbsarbeit (Calvés, Schoumaker 2004). Andererseits zeigt sich für die Periode 1980-2000 auch eine erhöhte Informalisierung der Beschäftigung (d.h. geringerer Anteil in formellen Beschäftigungen, erhöhter Anteil in informellen Tätigkeiten), und dieser Trend war speziell bei den ausgebildeten jungen Männern markant. Entsprechend zeigte sich in dieser Periode ein verstärkter Bruch zwischen formeller Ausbildung und Zugang zu formellen Beschäftigungsformen bei jungen Männern (wie auch eine erhöhte Instabilität der Beschäftigung bei jungen Frauen) (vgl. Calvés, Schoumaker 2004). Gleichzeitig traten die besser ausgebildeten jungen Männer jüngerer Geburtskohorten später in den Arbeitsmarkt: „Educated men from the 1975–84 cohort began their first job, on average, at 23 years of age, more than three years later than educated men from the 1955–64 cohort“ (Calvés, Schoumaker 2004: 1350).

Im Jahre 2003 waren gut 30% der 10- bis 14-Jährigen in den urbanen Regionen Burkina Fasos weder schulisch noch arbeitsmässig integriert, und bei den 15- bis 19-Jährigen ergaben sich ähnlich hohe Werte (Frauen) oder nur leicht tiefere Werte (Männer). Teenager ohne Schulabschluss stehen häufig vor einer prekären Arbeitsmarktsituation. Bei den 20- bis 24-Jährigen und vor allem bei den 25- bis 29-Jährigen ergeben sich tiefere Werte, auch weil ein Schulbesuch die Arbeitsmarktchancen erhöht. Aber dennoch waren 2003 knapp ein Fünftel aller 20- bis 24-Jährigen unbeschäftigt, und selbst bei den 25- bis 29-Jährigen waren es 16% (Frauen) bzw. 13% (Männer).

Auch die Haushaltserhebung 2007 lässt weiterhin eine hohe Erwerbslosigkeit gerade unter jungen urbanen Menschen erkennen, und in urbanen Regionen war 2007 fast ein Drittel (29.4%) der 15- bis 24-Jährigen ohne Arbeit. Bei den 25- bis 29-Jährigen waren es 21.4%. In urbanen Regionen ist die Erwerbslosigkeit bei Frauen (25.7%) höher als bei Männern (10.6%). vgl. INSD 2007).

Während in europäischen Ländern Jugendarbeitslosigkeit vor allem unqualifizierte, wenig ausgebildete junge Menschen betrifft, zeigt sich in Burkina Faso das Phänomen, das die Arbeitslosigkeit mit steigender Ausbildung eher häufiger wird, wie die Haushaltserhebung 2003 belegt (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15:

Erwerbslosenrate bei 20-29-jährigen Frauen und Männern nach abgeschlossener Ausbildung: Burkina Faso insgesamt 2003

% -erwerbslos *	Frauen		Männer	
	20-24 J.	25-29 J.	20-24 J.	25-29 J.
Kein Schulbesuch	3%	2%	4%	3%
Partiell primäre Schulbildung	15%	16%	7%	7%
Abgeschlossene primäre Schulbildung	16%	11%	9%	8%
Partiell sekundäre Schulbildung	26%	16%	26%	11%
Abgeschlossene sekundäre Schulbildung	-	26%	13%	17%
Post-sekundäre Bildung (Tertiärbildung)	-	24%	66%	17%

Anmerkung: * darin mitberücksichtigt sind auch Personen, die bisher nie gearbeitet haben, aber einen Job suchen (etwa nach dem Schulabschluss)

Quelle: Parent 2006: Tab. 3

Dasselbe Phänomen wurde auch in der Haushaltserhebung 2007 sichtbar, und in urbanen Gebieten Burkina Fasos von Heute ist Schulbildung kein klar protektiver Faktor gegenüber Jugendarbeitslosigkeit. Die Erwerbslosenquoten junger urbaner Menschen sind unabhängig von der Schulbildung hoch. In urbanen Regionen ist die höchste Erwerbslosigkeit feststellbar bei jungen Menschen mit Schulbildung unterhalb Maturlevel (niveau scolaire inférieur au baccalauréat), mit den höchsten Raten bei jungen Personen mit beruflicher Ausbildung (une formation professionnelle avant le BEPC) (27% erwerbslos), gegenüber 16% der Personen ohne jede Schulausbildung. Eine berufliche Ausbildung reduziert Arbeitslosigkeit nur, wenn sie länger dauert (formation professionnelle après le BEPC: 10% erwerbslos) (vgl. INSD 2007).

Dies widerspiegelt einerseits die Tatsache, dass die besser ausgebildeten Frauen und Männer primär in den Städten wohnen (wo Arbeitslosigkeit höher liegt). Andererseits weist dies darauf hin, dass junge Menschen mit guter Ausbildung – die aufgrund ihrer Ausbildung eine Arbeit ausserhalb traditioneller familialer Arbeitsverhältnisse wünschen und suchen – Probleme aufweisen, einen formellen Job zu finden. Die höhere Arbeitslosigkeit der besser gebildeten jungen Menschen kann auch das – vorübergehende – Ergebnis höherer Ansprüche darstellen, wodurch junge Männer und Frauen eine längere Arbeitssuche wählen: Kurzfristig kann dies mit Kosten – längerer Zeit des Wartens – verbunden sein, längerfristig jedoch eine rationale Strategie darstellen, um einen ausbildungsadäquaten Job zu finden. Es ist denkbar, dass die (möglicherweise temporäre) Arbeitslosigkeit der besser Ausgebildeten durch eine stärkere familiäre Unterstützung gefördert wird (wie längeres Verbleiben bei den Eltern, finanzielle Hilfe während der Periode der Arbeitssuche).

Um abzuklären, wie sich die Situation unterschiedlicher Bildungsgruppen in Burkina Faso über die Zeit verändert, hat Daniel Parent (2006) eine Kohortenanalyse junger Personen durchgeführt, die 1993 ihre Bildung abschlossen: Dabei zeigte sich, dass die besser Gebildeten im Jahr 1993 zwar häufiger arbeitslos waren, sie aber 2003 – im Vergleich zu den weniger gut Ausgebildeten – insgesamt häufiger relativ gut bezahlte Arbeitsstellen innehielten. „It is in this sense that the argument can be made that the fact that more educated workers tend to report themselves as being unemployed relative to less educated workers is evidence that education pays, if not immediately upon entry, at least eventually in their career.“ (Parent 2006: 17). Auffallend in Burkina Faso ist allerdings, dass sehr viele junge Menschen ihr Arbeitsleben als Haushaltshilfen beginnen, wobei es jedoch nur den besser gebildeten Jugendlichen anschliessend gelingt, später eine produktivere Arbeit zu finden: So begannen mehr als 90% der ungebildeten 15- bis 19-jährigen Männer im Jahr 1993 ihr Arbeitsleben als Haushaltshilfen. Fünf Jahre später waren immer noch 80% in solchen Beschäftigungsverhältnissen verblieben, und auch 2003 lag der entsprechende Anteil bei gut 60%. Mit besserer Schulbildung nimmt dann aber die berufliche Mobilität zu. So finden zwar auch mehr als 80% der 15- bis 19-Jährigen mit einem gewissen Mass an Sekundärbildung 1993 als Haushaltshilfen an. Aber

fünf Jahre später waren nur noch 40% in dieser Situation verblieben (und 2003 waren es noch weniger als 30%). In jedem Fall schafften es besser gebildete Jugendliche häufiger und schneller, sich aus wenig qualifizierten Beschäftigungsverhältnissen zu lösen und eine bessere, produktivere Arbeit zu finden. Daneben spielen aber auch in Burkina Faso der Einstiegsberuf und die berufliche Erfahrung für das spätere Einkommen eine zentrale Rolle, und nach Schätzungen führt bei 20-Jährigen in Burkina Faso ein Jahr zusätzliche berufliche Erfahrung zu einem Verdienstanstieg von 6% (vgl. Fares, Montenegro, Orazem 2006).

Die Zahl an formellen Arbeitsstellen ist allerdings in Burkina Faso sehr gering und weitaus ungenügend, wobei der Staat der grösste formelle Arbeitgeber ist und bleibt, während private Unternehmen noch vergleichsweise wenig vertreten sind (vgl. World Bank 2006). Entsprechend erhöht auch eine schulische Ausbildung – gerade bei jüngeren Geburtskohorten – die Chancen einer formellen Arbeitsposition nur bedingt, und wie in anderen afrikanischen Ländern zeigt sich auch in Burkina Faso – zumindest bis 2005 – eine oft ausgeprägte Diskrepanz zwischen schulischer Ausbildung und formellen Arbeitstätigkeiten: „Educated young men are in fact more likely to be out of the paid labor force than they were two decades ago both because they tend to spend more time in school and because they face greater difficulties finding a job once leaving school (Calvés, Schoumaker 2004: 1352). Auch die neuesten Daten für 2007 bestätigen einerseits die Bedeutung der agrarwirtschaftlichen Tätigkeiten und andererseits die weiterhin hohen Arbeitslosenraten junger urbaner Menschen: „On the one hand, agriculture employs 85 per cent of the working population. ‘Modern’ employment is concentrated in the towns, and includes the public. Lastly, the informal sector employs 70 per cent of non-agricultural workers. According to the 2007 QUIBB survey, the unemployment rate is 7.8 per cent of the working population in rural areas and 17.7 per cent in urban areas. The 15-24 year-old age group is the most affected, particularly in urban areas, where the unemployment rate for this age group is 29.4 per cent, as against 21.4 per cent for 25-29 year olds.“ (AIDB/OECD 2008: 179). Eine prekäre soziale arbeitsmarktliche Situation oder eine als schwierig erlebte Abhängigkeit von familienwirtschaftlichen Beschäftigungsformen – die zumeist von der älteren Generation beherrscht werden – sind für die jungen Menschen in Burkina Faso weiterhin häufiges Schicksal. Sozio-ökonomische Prekariisierung und belastete Generationenbeziehungen werden auch die Zukunft vieler junger Menschen bestimmen, umso mehr als aufgrund des Fehlens eines sozialen Sicherungsnetz sozio-ökonomische Prekariisierung direkt und unvermittelt zu belasteten Generationenbeziehungen beiträgt.

6. Kontextfaktoren und familiale Generationenbeziehungen – widersprüchliche Modernisierung

Intergenerationell lässt sich – teilweise ausgelöst durch vermehrte Schulbildung, aber auch durch Migrationsbewegungen (Land-Stadt-Migration) sowie durch vermehrte globalisierte Kommunikationstechnologien (Mobiltelefon) – in afrikanischen Ländern eine verstärkte sozio-kulturelle Verselbständigung der jüngeren Generationen festhalten, die allerdings nicht oder nur bedingt von einer – etwa durch formelle Lohnarbeit abgestützte – wirtschaftliche Verselbständigung begleitet wird: Die jüngere Generation orientiert sich an neuen Verhaltensnormen – etwa bezüglich Partnerwahl und Gleichaltrigenkontakte –, aber sie sind wirtschaftlich oft noch von der eltern- und sippenzentrierten Verteilungsmechanismen abhängig. Speziell in Regionen ohne klare wirtschaftliche Entwicklung werden die Generationenbeziehungen damit durch eine – teilweise medial vermittelte – kulturelle Teilmodernisierung ohne entsprechende gleichlaufende Modernisierung der intergenerationellen Autoritäts- und Transferstrukturen geprägt: „Die Integration verschiedener kultureller Elemente (Tradition, Kolonialzeit, Verwestlichung in der Postkolonialzeit, Globalisierung von Vorstellungswelten durch das Fernsehen) gelingt als ‚Puzzle‘ viel eher als die Lösung von Spannungen in den Sozialbeziehungen bzw. deren Umstrukturierung“ (Rosenmayr 2000:184).

Verstädterung, Schulbildung und der Einfluss der Medien führen auch in Burkina Faso zu einer Verlagerung von einer Gruppen- und Clan-Orientierung auf individuelle Verantwortung. Aber das Prinzip individueller Verantwortung ist in afrikanischen Ländern vielfach noch unerprobt, wenig kontinuierlich und sie bleibt wirtschaftlich prekarisiert. So hat beispielsweise in Ländern wie Mali, Niger oder Burkina Faso die verbesserte Schulbildung jüngerer Generationen nicht (oder noch nicht) zu einem merkbaren wirtschaftlichen Entwicklungsschub beigetragen. Das liegt vor allem am Fehlen von objektiven Chancen, am mangelnden

Arbeitsplatzangebot und der zu schwachen gewerblich-industriellen Infrastruktur bzw. der Entstehung von arbeitsintensiven Mittelbetrieben. Erwartungsgemäss ist die Autoritätsverteilung zwischen jüngeren und älteren Generationen in den urbanen und ruralen Gebieten sehr unterschiedlich, und je mehr von städtischen Einflüssen isoliert, umso stärker bleibt in einer Region der Einfluss der Eltern bzw. älteren Generationen etwa auf die Partnerwahl jüngerer Generationen erhalten. Aber auch in urbanen Regionen überleben traditionelle kulturelle Normen – etwa von Senioritätsprinzipien – stärker und länger als oft vermutet wurde. Dadurch bilden sich heterogene kultureller Werte und Verhaltensweisen heraus. Faktisch scheint dabei die kulturelle Synthese zwischen ‚alt‘ und ‚neu‘ in ausserfamilialen Beziehungsfeldern viel leichter zu fallen, als dies bezüglich intergenerationellen Familienbeziehungen möglich wird „Loyalitäten gegenüber den Eltern und den Clans einerseits und Peer-Identifizierungen in und mit Gleichaltrigen-Gruppen andererseits sind schwerer harmonisch zu verbinden als Traditions- und Modernitätselemente“ (Rosenmayr 2000: 199). Dies hat viel damit zu tun, dass wirtschaftliche Armut und Prekarisierung bezüglich Generationentransfers sozio-ökonomisch zu einem Null-Summen-Spiel wird, sie jedoch kulturellen Generationenwandel nicht zu verhindern vermag. Sozio-kulturell betrachtet kann sich eine neue Generation durchaus von der alten Generation absetzen, ohne dass die alte Generation dadurch ihre eigenen Werte oder kulturellen Traditionen aufgeben muss, aber bei wirtschaftlichen Generationentransfers führt jede Verlagerung zugunsten einer Generation zu Einbussen der Ressourcen der anderen Generation. Und Armut – die zu stark familial-orientierten informellen Beschäftigungsformen auch in urbanen Gebieten führt – stärkt die gegenseitige intergenerationelle Abhängigkeiten (auch wenn extreme Armut schlussendlich auch zu einer Atomisierung der Familien beitragen kann).

Angeführte Literatur

- Adepoju, A. (1998) Emigration Dynamics in Su-Saharan Africa, in: R. Appleyard (ed.) Emigration Dynamics in Developing Countries, Vol. 1: Sub-Saharan Africa, Aldershot: Ashgate Press.
- Adjouik, Martin; Smith, Tom, et al. (2006) Cause-specific mortality rates in sub-Sahara Africa and Bangladesh, Bulletin of the World Health Organization 2006/84: 181-188.
- AIDB/OECD (2008) African Economic Outlook. Burkina Faso, Paris.
- Alkie, S.; Santos, M. F. (2010) Acute Multidimensional Poverty: A New Index for Developing Countries. OPHI Working Paper No. 38, July 2010, Oxford: University of Oxford.
- Antoine, P. (2007) La place et l'activité des personnes âgées dans sept capitales ouest-africaines, in: P. Antoine (ed.) Les relations intergénérationnelles en Afrique. Approche plurielle, Paris: Centre Population et Développement: 31-62.
- Besana, Laura (2001) Les personnes âgées au Burkina Faso. Rapport de Recherche, réalisé pour le Secrétariat suisse de la FAO, Berne. Juillet 2001.
- Borrie, W.D. (1970) The Growth and Control of World Population, London: Weidenfeld & Nicholson.
- Bundesamt für Statistik (2006) Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2005-2050, Neuchâtel: BFS.
- Bureau Central du Recensement (2007) Résultats préliminaires du recensement général de la population et de l'habitation de 2006, Ouagadougou.
- Caldwell, John C. (1982) Theory of Fertility Decline, London/New York: Academic Press.
- Calvès, Anne-Emmanuèle (2007) Too Poor to Marry? Urban Employment Crisis and Men's First Entry into Union in Burkina Faso, Institut National d'Etudes Démographiques, Populations 62,2: 293-311.
- Calvès, Anne-Emmanuèle, Kobiané, Jean-François, Martel, Edith (2007) Changing transition to adulthood in urban Burkina Faso, Journal of Comparative Family Studies, 38/: 265-283.
- Calvès, Anne-Emmanuèle, Schoumaker, Bruno (2004) Deteriorating Economic Context and Changing Patterns of Youth Employment in Urban Burkina Faso: 1980–2000, World Development Vol. 32, No. 8: 1341–1354.
- Diallo, Amadou Bassirou; Wodon, Quentin (2007) Demographic Transition Towards Smaller Household Sizes and Basic Infrastructure Needs in Developing Countries, Economics Bulletin, Vol. 15, No. 11: 1-11.

- Edmonds, Eric; Pavcnik Nina (2005) Child Labor in the Global Economy, *Journal of Economic Perspectives*, 19(1): 199-220.
- Education Policy and Data Center (2008) Regional Poverty and School Attendance Differentials, Working Paper Series No. 08-04, Washington: EPDC.
- Fares, Jean; Montenegro, Claudio E.; Orazem, Peter A. (2006) How are Youth Faring in the Labor Market? Evidence from around the World, Background paper for the WDR 2007.
- Fauré, Y.-A.; Labazée, P. (2002) Socio-économie des villes africaines. Bobo et Korhogo dans les défis de la décentralisation, Paris: IRD Editions.
- Grimm, Michael, Günther, Isabel (2004) Operationalising Pro-Poor Growth: How to achieve pro-poor growth in a poor economy. The case of Burkina Faso, University of Göttingen, Department of Economics.
- Grimm, Michael, Günther, Isabel (2005) Growth and Poverty in Burkina Faso. A Reassessment of the Paradox, Discussion Paper 482, Berlin: DIW Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Hammer, Gaël; Sommer, Florend, et al. (2005) Cause-specific mortality in North-Western Burkina Faso 1999-2003, 50. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie, 12. Bis 15.Sept. 2005 in Freiburg i.B.
- Heuler-Neuhaus W. (2003) Emigration du travail des Burkinabè en Côte d'Ivoire et impact de la crise politique ivoirienne sur la dynamique de migration et les transferts financiers. Ministère de l'Économie, des Finances and GTZ, Burkina Faso.
- Kahn, H.P.; Kibora, L. (2008) The Domestication of the Mobile Phone. Oral Society and the New ICT in Burkina Faso, *The Journal of Modern African Studies*, 46: 87-109.
- Kress, Brad (2006) Burkina Faso: Testing the Tradition of Circular Migration, Migration Information Source (www.migrationinformation.org)
- INSD (Institut National de la Statistique et de la Démographie) (2004) Burkina Faso. Enquête Démographique et de Santé 2003, Ouagadougou: Ministère de l'Économie et du Développement.
- INSD (Institut National de la Statistique et de la Démographie) (2004b) Projections de population du Burkina Faso, Ouagadougou: Ministère de l'Économie et du Développement.
- INSD (Institut National de la Statistique et de la Démographie) (2005) Burkina Faso. Analyse des résultats de l'enquête annuelle sur les conditions de vie des ménages et du suivi de la pauvreté en 2005, Ouagadougou: Ministère de l'Économie et du Développement.
- INSD (Institut National de la Statistique et de la Démographie) (2005b) Tableau de bord social du Burkina Faso, No. 3/05, Ouagadougou: Ministère de l'Économie et du Développement.
- INSD (Institut National de la Statistique et de la Démographie) (2007) Questionnaire Unifié des Indicateurs de Base du Bien-être QUIBB 2007, Ouagadougou: Ministère de l'Économie et du Développement.
- INSD (Institut National de la Statistique et de la Démographie) (2007) Analyse des résultats de l'enquête annuelle sur les conditions de vie des ménages en 2007, EA/Quibb 2007, Ouagadougou: Ministère de l'Économie et du Développement.
- INSD (Institut National de la Statistique et de la Démographie) (2008) Tableau de bord social du Burkina Faso, Ouagadougou: Ministère de l'Économie et du Développement.
- INSD – Direction régionale des Hauts-Bassins (2006) Recueil statistique de la région des Hauts-Bassins, Bobo-Dioulasso.
- International Monetary Fund (2008) Burkina Faso: Poverty Reduction Strategy Paper—Annual Progress Report, IMF Country Report No. 08/212, Washington: IMF.
- International Monetary Fund (2009) Burkina Faso: Third Review Under the Three-Year Arrangement Under the Poverty Reduction and Growth Facility—Staff Report; Press Release on the Executive Board Discussion, IMF Country Report No. 09/38, Washington: IMF.
- Lachaud, Jean-Pierre (2003) Dynamique de pauvreté, inégalité et urbanisation au Burkina Faso, Bordeaux: Presses universitaires de Bordeaux.
- Lachaud, Jean-Pierre (2005) A la recherche de l'insaisissable dynamique de pauvreté au Burkina Faso. Une nouvelle évidence empirique, Document de Travail 117/2005, Centre d'économie du développement Université Montesquieu-Bordeaux IV.

- Lesthaeghe, Ron (ed) (1989) *Reproduction and Social Organization in Sub-Saharan Africa*, Berkeley: University of California Press.
- Majid, Nomaan (2005) *On the evolution of employment structure in developing countries*, Employment Strategy Papers 2005/18, Geneva: International labour office (ILO).
- Ministère de l'Économie et des Finances de la République du Niger (2006) *Questionnaire des Indicateurs de Base du Bien-être (QUIBB) 2005*. Rapport d'analyse, Niamey.
- Ministère de l'enseignement de base et de l'alphabetisation (2007) *Statistique de l'éducation de base 2006/2007*, Ouagadougou.
- Ministère de la Santé (2007) *Tableau de bord santé 2006*, Juillet 2007, Ouagadougou: Direction des Etudes et de la Planification.
- Ministère de la Santé (2008) *Annuaire Statistique. Santé - 2007*, Ouagadougou: Direction des Etudes et de la Planification.
- Mutume, Gumisai (2005) *Workers' remittances: A boon to development. Money sent home by African migrants rivals development aid*, *Africa Renewal*, Vol. 19/3: 1-10.
- Parent, Daniel (2006) *Youth Labor Market in Burkina Faso: Recent Trends*, Social Protection Discussion Paper July 2006, Washington: The World Bank.
- Ponty, Nicolas (2007) *Le suivi-évaluation du développement au Burkina Faso: quelles leçons?* Internet-Text: www.pnud.bf/DOCS/uniteco/COM_AFREA_janvier06.doc (version du 10 janvier 2007).
- Population Reference Bureau (2008) *World Population Data Sheet*, Washington (www.prb.org),
- Rearson, T. (ed.) (1999) *Food Policy*, Special issue on "Effects of the Franc CFA Devaluation on Food Consumption in West Africa," Vol. 24.
- Rosenmayr, Leopold (2000) *Zwischen Sippe und Modernität – Feldstudien über das Generationenverhältnis im afrikanischen Kulturwandel*, in: Martin Kohli, Marc Szydlík (Hrsg.) *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Opladen: Leske + Budrich: 179-202.
- Rossier, Clémentine (2007) *Attitudes towards abortion and contraception un rural and urban Burkina Faso*, Max Planck Institute for Demographic Research, Rostock, *Demographic Research*, 17, 2: 23-58 (<http://www.demographic-research.org/Volumes/Vol17/2/>) (26.Juli 2007).
- Quinitini, Glenda; Martin, John P.; Sébastien, Martin (2007) *The changing nature of the school-to-work transition process in OECD countries*, WDA – HSG Discussion Paper Series on Demographic Issues World Demographic Association No. 2007/2.
- Sakurai, Takeshi; Savadog, Kimseyinga (2006) *War-Induced Transient Poverty and Environmental Degradation: Evidence from Burkina Faso, West Africa*, Research Paper Januar 2006 of the Research Project „Fragility of the Sahelian Farmers and Soil Degradation: A Consideration of Policy Intervention“, funded by Global Environment Research Fund, Ministry of the Environment, Government of Japan.
- Seematter-Bagnoud, Laurence; Junod, Julien, et al. (2008) *Offre et recours aux soins médicaux ambulatoires en Suisse - Projections à l'horizon 2030*, Document de Travail 33, Neuchâtel: Observatoire de Santé: 101
- UNESCO (1999) *Statistical Yearbook*, Paris.
- United Nations (2002) *Demographic Yearbook. Natality Statistics*, New York (CD-Rom).
- United Nations Population Division (2001) *World Urbanization Prospects: The 2001 Revision*, New York: UN.
- U.S Bureau of the Census (1996) *Global Aging into the 21st Century*, Washington: Office of the Demography of Aging, Behavioral and Social Research Program.
- Velkoff, Victoria A.; Kowal, Paul R. (2007) *Population Aging in Sub-Saharan Africa: Demographic Dimensions 2006*, Washington DC: U.S. Department of Commerce Economics and Statistics Administration, U.S. Census Bureau, *International Population Reports P95/07-1*,
- Weltbank (1991) *Weltentwicklungsbericht 1991. Entwicklung als Herausforderung*, Washington: Weltbank.
- Weltbank (2007) *Entwicklung und die nächste Generation. Weltentwicklungsbericht 2007*, Düsseldorf: Droste Verlag.
- Weltbank (2008) *Agrarwirtschaft für Entwicklung. Weltentwicklungsbericht 2008*, Düsseldorf: Droste Verlag.
- World Bank (1980) *World Development Report 1980*, Washington: World Bank.

- World Bank (2006) Creating better Jobs for Poverty Reduction in Burkina Faso, Report No. 38335, Oct. 2006, Washington: World Bank – Human Development Unit II (AFTH2) Africa Region.
- Zourkaléini, Younoussi, Piché, Victor (2007) Economic integration in a West-African urban labour market: Does migration matter? The case of Ouagadougou, Burkina Faso, Max Planck Institute for Demographic Research, Rostock, Demographic Research 17: 497-540.